

Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreis Sparkasse Büren Konto-Nr. 58
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Gitler
Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 48 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschätzter Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturen und Abwägungsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachdruck. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 73 (1. Blatt)

Büren, Donnerstag, 27. März 1941

46. Jahrgang

Der Staatsbesuch des japanischen Außenministers

Ein Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung - Begeisterter Empfang

Denkwürdiger Tag

Mit besonderer Freude hießen die deutsche Staatsführung und das deutsche Volk den gestern in Berlin eingetroffenen japanischen Außenminister des Auswärtigen Matsuoka willkommen. Besuche ausländischer Staatsmänner in Deutschland sind in den letzten Jahren keine Seltenheit gewesen. Sie sind um so häufiger geworden, je ausschlaggebender das Deutsche Reich seine führende weltpolitische Stellung zur Geltung gebracht hat.

Waren es bisher die Staatsmänner europäischer Mächte, die zu tragweiten Verhandlungen oder Abschlüssen nach Deutschland kamen, so begrüßen wir in Matsuoka zum ersten Male den Minister einer außereuropäischen Großmacht. Und das Deutsche Reich weiß diesen Besuch um so höher zu würdigen, als die Reise des japanischen Ministers des Auswärtigen nicht nur für ihn selbst einen Aufwand an Kraft und Zeit bedeutet - die Reise über Sibirien ist recht beschwerlich -, sondern vor allem in der politischen Tradition Japans einen beispiellosen Vorgang bildet. Daß ein Mitglied des japanischen Kabinetts ins Ausland entsandt wird, ist in der japanischen Geschichte eine große Seltenheit. Daß gar der amtierende Minister des Auswärtigen entsandt wird, ist nur einmal vorgekommen. Das war im Jahre 1905, als beim Abschluß des Russisch-Japanischen Krieges der damalige Minister des Auswärtigen Komura nach Portsmouth fuhr, um mit dem russischen Bevollmächtigten, Grafen Witte, den Friedensvertrag zu schließen. Aber damals reiste der japanische Minister immerhin an Bord eines japanischen Kriegsschiffes. Er fuhr über den Pazifik, unmittelbar in das Land, wo er zu verhandeln hatte. Heute hat Japans Minister des Auswärtigen, da infolge des Krieges der Seeweg nach Deutschland gesperrt ist, auch die langwierige Reise durch den Rätebund nicht scheut, um seinen Voratz auszuführen.

Ebenso wie gerade das Außerordentliche dieses Vorganges in Deutschland gewertet wird, so wird es auch in der Außenwelt seinen Eindruck nicht verfehlen. Besonders England und die Vereinigten Staaten dürften diese Reise endgültig zu der Ueberzeugung führen, daß sie nicht mehr hoffen können, Japan aus der Achsenfront vielleicht doch noch herauslösen zu können. Bis zuletzt hat in den angestrichelten Ländern diese Hoffnung bestanden. Der Abschluß des Dreimächtepaktes am 27. September 1940 traf die Regierungen von London und Washington als ein unerwarteter schwerer Schlag. Noch am späten Abend des 27. September machten in Tokio Engländer und Amerikaner kein Hehl daraus, daß der Anschluß Japans an die europäischen Achsenmächte für die britische Kriegsführung eine schwere Gefahr bilde. Wenn damals noch etwas imstande war, ihre Befürchtungen zu mildern, so war es die Aussicht, daß es ihren verdoppelte diplomatischen Bemühungen möglicherweise doch noch gelingen könnte, Japan zurückzugewinnen. Sie gaben sich der trügerischen Hoffnung hin, daß Kabinettsminister Matsuoka werde sich nicht durchsetzen können, sondern denjenigen - in manchen wirtschaftlichen und intellektuellen Kreisen Japans nach wie vor rührigen - Kräften erliegen, die Japans Vorteil nicht in einer Frontstellung gegen England-Amerika, sondern in einer Verständigung mit den angestrichelten Großmächten zu erblicken glauben.

Derartigen Erwartungen erteilt die Entsendung Matsuokas nach Berlin und Rom eine endgültige Abfuhr. London und Washington wissen nun, woran sie sind. Diese außerordentliche Reise des japanischen Ministers des Auswärtigen nach Europa befestigt jede angestrichelte Illusion auf eine etwaige Revision der japanischen Bündnisentschlössenheit. Daß die Frage der Kriegsmöglichkeit mit England und USA alle denkenden Köpfe in Ostasien seit langem beschäftigt, versteht sich. Die Japaner sind alles andere als leichtfertige Draufgänger. Sie sind vorsichtige, spezialisierte Rechner. Wenn sie sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen haben, es unter Umständen auf einen Waffenkampf mit England-Amerika (daß ein Konflikt mit einem dieser Gegner sofort auf eine angestrichelte Doppelfront führt, wird in Japan als selbstverständlich angesehen) ankommen zu lassen, so sind sie ihres Erfolges gewiß. Die Entscheidung fiel im vorigen Oktober, als der damalige Außenminister zurücktrat und Admiral Daito

(Fortsetzung nächste Seite.)

Berlin, 26. März. Am Tage nach dem Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt in Wien wurde die festlich geschmückte Reichshauptstadt der Schauplatz eines weiteren politischen Ereignisses von historischer Bedeutung. Der japanisch-japanische Minister des Auswärtigen Yosuke Matsuoka leitete der bereits beim Abschluß des Dreimächtepaktes, an dessen Zustandekommen der Außenminister des Tenno im besonderen Maße beteiligt war, durch den Reichsaussenminister erfolgten Einladung zu einem Staatsbesuch in dem befreundeten und verbündeten Großdeutschen Reich Folge.

Die Ankunft - Herzliche Begrüßung des hohen Gastes

Der japanische Außenminister traf am Mittwoch um 18 Uhr auf dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof zum offiziellen Staatsbesuch in der Reichshauptstadt ein. Der Empfang, der dem hohen Gast bereitet wurde, kennzeichnet den Besuch des Abgeordneten des Tenno als ein geschichtliches Ereignis und als ein Ausdruck der freundschaftlichen Verbundenheit zwischen dem japanischen und dem deutschen Volk.

Zur Begrüßung des Außenministers des verbündeten Japans hatte sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop eingefunden. Ferner waren erschienen: der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Lammers, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Dietrich, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Luke, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsleiter Korpsführer Hühnelein, die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker, Bohle und Keppler, die Staatssekretäre Schlegelberger, Reinhardt und von Tschammer und Osten, die Botschafter Ritter von Ott, der Chef der Ordnungspolizei Daluege, die H-Gruppenführer Heilmeyer und Lorenz, H-Gruppenführer Hendrich, NSKK-Obergruppenführer Krenzlein, General der Kavallerie Freiherr von Dalmwitz, Unterstaatssekretär Boermann, der Präsident der deutsch-japanischen Gesellschaft Admiral Foerster, der kommissarische Bürgermeister der Reichshauptstadt Steeg, und der Polizeipräsident SA-Gruppenführer Graf Helldorf.

Nachdem Reichsaussenminister von Ribbentrop den japanischen Gast aufs herzlichste willkommen geheißen hatte, stellte ihm Außenminister Matsuoka die Herren seiner Beglei-

tung vor: den Direktor der Europa- und Weltabteilung des Reichsaussenministeriums Sakamoto, den Leiter des Ministerbüros im Außenministerium Legationssekretär Toshikazu Kaze, Legationssekretär in der Europa- und Weltabteilung Shinjitsu Hogen, den Privatsekretär des Außenministers, Chinichi Hasegawa, Oberst Yatsui Nagai, Fregattenkapitän Shigeru Fujii, den Direktor der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft Toshikazu Nakamichi, den außerordentlichen Sekretär im Außenministerium Kinkazu Saionji und den Sonderkorrespondenten der japanischen Nachrichtenagentur Domei, Namur.

Der Reichsaussenminister des Auswärtigen machte dann den Gast mit den zu seiner Begrüßung erschienenen

Mitgliedern der Reichsregierung, Reichsleitern, führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht und den Abteilungsleitern des Auswärtigen Amtes bekannt. Darauf geleitete der Reichsaussenminister von Ribbentrop den japanischen Außenminister auf den Vorplatz des Bahnhofsgebäudes, wo er unter den immer wieder

aufbrausenden Heilrufen der Berliner Bevölkerung



Yosuke Matsuoka

mit dem Reichsaussenminister die Front der angetretenen Ehrenformationen der Wehrmacht und Partei abschritt.

Am Anschluß daran fuhren die beiden Außenminister durch ein

Spalier der Wehrmacht und der Formationen der NSDAP

zum Gästehaus der Reichsregierung, dem Schloß Bellevue, wo Außenminister Matsuoka für die Dauer seines Berliner Aufenthaltes wohnt. Während der Fahrt durch die fahngeschmückten Straßen der Reichshauptstadt wurden dem japanischen Gast durch die Berliner Bevölkerung begeisterte Kundgebungen bereitet.

Am Schloß Bellevue wurde der hohe japanische Gast im Auftrage des Führers vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner begrüßt.

Eine Botschaft Matsuokas an das deutsche Volk

„Die japanische Nation wird mit Euch sein in Freud und Leid“

Berlin, 26. März. Der Außenminister des Tenno, Matsuoka, erließ folgende Botschaft an das deutsche Volk:

„Nun, da der Dreimächtepakt Tatsache geworden ist, wird die japanische Nation mit Euch sein in Freud und Leid. Sie hat einen unbedingten Glauben an die große Persönlichkeit des Führers und die hervorragenden Eigenschaften des deutschen Volkes. Sie wird nicht hinter Euch zurückstehen an Treue, Mut und fester Entschlossenheit, die Welt auf Grund einer neuen Ordnung aufzurichten. Wir müssen in der Zukunft und nicht in der Vergangenheit leben. Laßt uns vorwärts und nicht rückwärts schauen.“

Das Ideal, das dem japanischen Volk überaus teuer ist, wird in „Hakko Ichin“ verkörpert, jener harmonischen Weltgemeinschaft mit Raum für alle Völker zur Verwirklichung ihrer Wünsche und Erfüllung ihrer Sendung, ein Ideal, das der japanischen Nation seit undenklichen Zeiten

als Erbe vererbt wurde und auf dem der Grundstein des Kaiserreiches ruht. Dieses Ideal kommt in der Präambel des Dreimächtepaktes klar zum Ausdruck, ja, es ist tatsächlich die Grundlage des Paktes.

Unser Volk vertraut darauf, daß auch das deutsche Volk dem Geist und dem Ziel des Dreimächtepaktes die Treue wahrte. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß die Herzen unseres Volkes für die deutsche Nation schlagen in dem gigantischen Kampf, der gegenwärtig geführt wird; es betet, daß die Kraft und der Mut der tapferen deutschen Nation zu einem raschen Siege seiner Sache führen möge.

Ich komme auf Einladung der deutschen und der italienischen Regierung und hoffe, durch meinen Aufenthalt in den beiden Ländern zu lernen und daraus Nutzen zu ziehen, so daß es mir vergönnt ist, noch besser zur engeren Zusammenarbeit der verbündeten Nationen beizutragen.“

küste verlor der Gegner ein Jagdflugzeug vom Typus Spitfire.

In der Nordsee schoß ein Vorpostenboot ein angreifendes feindliches Torpedoflugzeug ab.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht weiter in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Mittwoch 31 500 BRT. vernichtet und 6 000 BRT. beschädigt

Berlin, 26. März. Das DAB. gibt bekannt:

Die Luftwaffe verfehlte am heutigen Tage bei gutem Angriffswetter der britischen Handelschiffahrt erneut harte Schläge. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden insgesamt etwa 31 500 BRT feindlichen Handelschiffraum vernichtet und 6 000 BRT schwer beschädigt.

Auf dem Atlantischen Ozean, mehrere 100 km westlich der Shetland-Inseln griff ein deutsches Fernkampfflugzeug einen besonders hart gefährdeten Geleitzug an und verlenkte ein vollbeladenes Handelschiff von rund 10 000 BRT durch Bombentreffer. Im gleichen Seegebiet fielen zwei weitere Handelschiffe von 9000 und 6500 BRT Angriffen anderer Fernkampfflugzeuge zum Opfer. In der Themse, unmittelbar unter der englischen Küste, vernichtete ein leichtes Kampfflugzeug einen Tanker von etwa 6000 BRT. Das Schiff stand nach fähig geführtem Tiefangriff, bei dem auch die Bordwaffen in Tätigkeit traten, sicherlos in Flammen. An der britischen Südküste blieb außer dem ein Handelschiff von 6000 BRT nach Bombentreffer mit Schlagseite liegen.

Wieder 57 500 BRT. ausgeschaltet

Wichtige Hiebe gegen die feindliche Handelschiffahrt

Berlin, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe vernichtete am 25. März im Seegebiet um England 5 000 BRT und beschädigte rund 15 000 BRT feindlichen Handelschiffraum. Es wurden versenkt ein Handelschiff von 2 000 BRT östwärts Clacton am Sea durch Bombentreffer, ein zweites von 3 000 BRT am Eingang des Bristol-Kanals. Ein Schiff von 8 000 BRT wurde vor Great Yarmouth in

Brand geworfen. Ein Dampfer von 4 000 BRT blieb nördlich Newquay nach Tiefangriff mit Schlagseite liegen. Südlich der Faroe-Inseln wurde ein weiteres Handelschiff von etwa 3 000 BRT getroffen.

In Südensland bombardierte ein Kampfflugzeug die Gaswerksanlagen einer Industriestadt mit guter Wirkung.

Bei Luftkämpfen über der englischen Süd-

Achsenmächte gewannen diplomatische Balkanschlacht

Auslandsecho nach Jugoslawiens Paktbeitritt

Jugoslawien:

„Politik des Friedens und der Zusammenarbeit“
Belgrad, 26. März. Die Meldung vom Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächteabkommen wurde in der jugoslawischen Hauptstadt um 13.30 Uhr Ortszeit durch den Rundfunk sowie durch Sonderausgaben der Zeitungen, die auf der Titelseite mit den Bildern des Prinzregenten und des Führers sowie des Reichsaußenministers, des jugoslawischen Ministerpräsidenten und des Außenministers geschmückt sind bekannt.

In den breiten Volksmassen macht sich ein Gefühl der Erleichterung geltend, da die Wochen des Wartens vorüber sind und die Lage nun endgültig geklärt ist. Das große Interesse, das man dieser Entscheidung entgegenbringt, zeigt sich auch darin, daß den Verkäufern der Sonderausgaben die Blätter regelrecht aus der Hand gerissen wurden. Die von den Engländern am Dienstagvormittag noch geforderte Schließung der Geschäfte und Veranlassung von Trauergottesdiensten wird nun als eine lächerliche Komödie empfunden.

„Politika“ veröffentlicht in ihrer Sonderausgabe eine erste Stellungnahme zum Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt, in der es u. a. heißt: „Deutschland hat auch bei dieser Gelegenheit erneut sein hohes Verständnis für die Probleme unseres Landes sowie seine Achtung für die natürlichen Gefühle unserer ritterlichen Nation bewiesen. Die Jugoslawen, die durch die Jahrhunderte hindurch bestehende Nachbarschaft die ganze Kraft des unerschütterlichen Geistes der nachbarlichen Verbundenheit begriffen haben, sind tief von dem Bewußtsein der Bedeutung des historischen Tages durchdrungen. Jugoslawien ist diesem Pakt in jedem Fall offen und männlich beigetreten, es ist sich bewußt, daß es damit eine Pflicht gegenüber seiner eigenen Nation, wie auch gegenüber den Nachbarn erfüllt, mit denen es durch geopolitische Gelege eng verbunden ist.“

Japan:

„Ereignis von weittragender Bedeutung“

Tokio, 26. März. Die Informationsabteilung des Tennos stellte in einem Kommuniqué fest, man könne mit Genugtuung behaupten, daß nun die Balkanfrage geklärt und die allgemeine Linie auch für die Balkangebiete innerhalb der Neuordnung und der Befriedung Europas festgestellt sei. Der Beitritt bedeute somit ein Ereignis von weittragender Bedeutung in politischer und diplomatischer Hinsicht.

Domei stellt in einem ersten Kommentar fest, daß man hinsichtlich der Balkanpolitik von einem absoluten Sieg der Achsenmächte sprechen könne.

„Totio Nitschi Nitschi“ spricht von einem ersten Schlag für die Politik Englands und Amerikas.

Bulgarien:

„Wertvoller Beitrag zur Sicherung des Friedens“

Sofia, 26. März. In den politischen Kreisen wird die Entscheidung der jugoslawischen Regierung durchweg sowohl als neuer und großer Erfolg der Diplomatie der Achsenmächte wie auch als wertvoller Beitrag zur Sicherung des Friedens gewertet.

„Slovo“ schreibt, die öffentliche Meinung in Bulgarien werde den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt mit Freuden und Befriedigung begrüßen. Oberst A. D. Gantcheff stellt im Leitartikel des Blattes fest, daß der Beitritt Jugoslawiens den Frieden auf dem Balkan noch mehr befestigen und die Befürchtungen der größten Weltmächte wegen der Möglichkeit einer neuen Front in diesem Gebiet zerstreuen werde.

Römische Stimmen

Rom, 26. März. Der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt wird in Rom als neuer Sieg über England gefeiert. Der Zusammenschluß des kontinentalen Blockes gegen die außereuropäische und die antieuropäische Insel England wird von Giornale d'Italia als ein „Zusammenschluß der freien Männer“ bezeichnet, die sich nicht der kapitalistischen Herrschaft des angelsächsischen Imperialismus unterwerfen wollen.

Natürlich kommt der offenen Erklärung Jugoslawiens, an der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa an der Seite der Achsenmächte mitwirken zu wollen, in den gegenwärtigen Kriegsjahren eine ganz besondere Bedeutung zu.

Es ist ein neues und gerade nach den vorangegangenen diplomatisch-politischen Anstrengungen Englands um so gewichtigeres Bekenntnis der Zuversicht in den Sieg der Achse. Mit besonderer Genugtuung begrüßt es Italien, daß Jugoslawien gerade am gleichen Tage seinen Beitritt zum Dreimächtepakt vollzog, an dem vor vier Jahren der Adria-Pakt in Belgrad unterzeichnet wurde.

Schweiz und Frankreich

Genève, 26. März. Die diplomatische Schlacht um den Balkan, letzter zerronnener Traum Großbritanniens, ist geschlagen und von den Achsenmächten, wie der feierliche Festakt in Wien gezeigt hat, gewonnen worden. Dies ist der Ton, in dem ein sehr großer Teil der schweizerischen wie der französischen Presse den Abschluß der großen diplomatischen Balkanschlacht beurteilt. In außerordentlich bemerkenswerter Weise nimmt u. a. der Paris-Soir zu dem ganzen Balkan-Problem Stellung und schreibt u. a., daß Berlin sich von jeher bemühte und bemüht, dem europäischen Osten einen vorteilhaften Frieden zu sichern, indem es solide Stützpfeiler schaffte. „London“, so schreibt das französische Blatt, „tat dagegen das Gegenteil. Es unterließ nichts, eine Balkanfront aufzurichten.“ Klarer hätte eine am Kriege beteiligte Presse die Lage nicht schildern können. Deutschland bedeutet Frieden und Großbritannien Krieg.

Britische Erkenntnisse

Berlin, 26. März. Daß Jugoslawiens Beitritt in England mit großem Unbehagen aufgenommen und als neue Niederlage Großbritanniens angesehen wird, beweisen Ausführungen von Vernon Bartlett. Die Unterzeichnung Jugoslawiens, so erklärte er, sei ein bemerkenswerter Sieg Hitlers in dem schon längere Zeit anhaltenden Nervenkrieg. Es sei sogar ein einflussreicher deutscher Erfolg.

Ähnlich äußert sich der diplomatische Korrespondent Reuters, wenn er schreibt, es wäre

müßig, den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt nicht als einen Erfolg für die deutsche Diplomatie ansehen zu wollen. „News Chronicle“ nannte schon die Reise des jugoslawischen Ministers nach Wien einen schlagenden Erfolg Hitlers im Nervenkrieg.

Markowitsch an den Reichsaußenminister

Berlin, 26. März. Beim Verlassen deutschen Reichsgebiets hat der jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch an den Reichsaußenminister von Ribbentrop folgendes Telegramm geschickt:

„Beim Verlassen des deutschen Territoriums möchte ich meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der heute erfolgte Akt der weiteren Entwicklung und Vertiefung der freundschaftlichen Zusammenarbeit unserer beiden Länder dienen wird. Ich bitte Eure Excellenz mit dem Ausdruck meines herzlichsten Dankes für die mir erwiesene Aufmerksamkeit die Versicherung meiner ergebenden Hochachtung entgegennehmen zu wollen.“

Die jugoslawischen Staatsmänner wieder in Belgrad

Belgrad, 26. März. Ministerpräsident Cvetkovic und Außenminister Cincar Markowitsch trafen Mittwoch vormittag um 9 Uhr Ortszeit in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof Topčider wieder in der jugoslawischen Hauptstadt ein, wo sie vom stellv. Ministerpräsidenten Dr. Matisek und den in Belgrad anwesenden Regierungsmitgliedern begrüßt wurden. Weiter waren der italienische und der rumänische Gesandte, die Geschäftsträger von Ungarn, Bulgarien und der Slowakei sowie die Mitarbeiter der deutschen Gesandtschaft zugegen. Ministerpräsident Cvetkovic begrüßte seinen Stellvertreter Dr. Matisek mit den Worten: „Jetzt ist alles in Ordnung.“

Angelsächsische Quertreibereien

Jugoslawien sollte am Beitritt zum Dreimächtepakt verhindert werden

Washington, 26. März. Unterstaatssekretär Sumner Welles gab am Dienstag Pressevertretern gegenüber zu, daß die USA in den letzten Wochen direkte diplomatische Maßnahmen unternommen hätten, um Jugoslawien daran zu hindern, dem Dreimächtepakt beizutreten.

Der Belgrader amerikanische Gesandte Lane unterrichtete bereitwillig die Quertreibereien des englischen Gesandten. Er hat vier Wochen lang hartnäckig gearbeitet, um den Standpunkt der Washingtoner Regierung in Belgrad hinreichend klarzumachen. Der Gesandte habe bei Dutzenden von Politikern vorgesprochen, angefangen beim Prinzregenten-Paul und verließ, daß die USA, jeder Nation helfen würde, die sich verteidigen wolle. Lane habe seine Bemühungen bis Sonntag fortgesetzt, als der endgültige Beschluß der Belgrader Regierung bekannt wurde.

Schlacht um Keren geht weiter

Zäher italienischer Widerstand auch im Galla-Sidamo-Gebiet

Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Artillerietätigkeit. Einheiten der Luftwaffe haben auf dem rechten Ufer des Devoli Versperrungspunkte, Depots und feindliche Zeltlager wiederholt bombardiert.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge Zusammenstöße mit feindlichen motorisierten Streitkräften mit Bomben- und MG.-Feuer bezeugt.

In der Nacht zum 25. März hat der Feind einen Einbruch auf Tripolis unternommen. Unsere Jäger haben neuerlich auf der Insel Akreta den Flugstützpunkt Traktion erneut mit MG.-Feuer bestritten. Ein feindliches Flugzeug am Boden wurde in Brand geschossen. Feindliche Flugzeuge haben einige unserer Stützpunkte im Ägäischen Meer angegriffen. Einige Personen wurden verletzt. In Ostafrika geht die heftige Schlacht vor Keren weiter: Gewaltige Verluste auf beiden Seiten. Im Galla-Sidamo-Gebiet ist ein feindlicher Verlust, der Uebergang über den Dabus zu erzwingen, erneut abgewiesen worden. In Luftkämpfen über Keren hat

unserer Luftwaffe ein Flugzeug vom Typ Hurricane abgeschossen. Formationen unserer Luftwaffe haben einen feindlichen Flugstützpunkt bombardiert und dabei zahlreiche Flugzeuge am Boden getroffen.

Marshall Graziani zurückgetreten

Rom, 25. März. Marshall Graziani ist auf eigenen Wunsch von seinem Posten als Generalstabschef des Heeres und als Gouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika zurückgetreten.

Zu seinem Nachfolger als Generalstabschef des Heeres wurde der bisherige Staatssekretär General Mario Roatta ernannt, als Nachfolger auf den beiden Posten in Libyen General Stalo Gariboldi.

„Deutschland bringt Europa ein neues, glückliches Leben“

Freiburg, 25. März. Anlaßlich des zweiten Jahrestages des Abchlusses eines Schutzvertrages zwischen Deutschland und der Slowakei trifft der Hauptstadtsprecher des „Garbika“, Milo Urban, folgende bemerkenswerte Feststellungen:

„Seit zwei Jahren deutschen Schutzes können wir vor der ganzen Welt bestätigen, daß wir uns in unserem Vertrauen zu Deutschland und seinem Führer in keiner Weise getäuscht haben. Diese Erfahrung ist aber nicht nur für uns Slowaken von größter Bedeutung, sie ist vielmehr auch für die anderen Völker ein deutlicher Beweis, daß Deutschland jene Grundzüge verlor, die den europäischen Kontinent aus seiner Zerküftung herauszuführen vermögen. Das Reich bringt völlig neuen Ansichten Bahn, die tatsächlich dem schwergeprüften Europa ein neues, glückliches Leben bringen können.“

Streikmüll in USA

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden

Chicago, 26. März. Amerikas größte Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, die International Harvester Petrol, die seit vielen Wochen befreit wird, war am Dienstag der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Mitgliedern der amerikanischen Zigarbeitergewerkschaft einerseits und streikenden Mitgliedern der Cio-Gewerkschaft andererseits. Als die Gewalttätigkeiten zwischen den rivalisierenden Gewerkschaften einsetzten, ging ein über tausend Mann starkes Polizeiaufgebot mit Tränengas und Gummiknüppeln vor, während gleichzeitig an allen Fabriktritten ein wildes Handgemenge entstand, in dessen Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Später löste die Polizei mehrere Demonstrationen der Cio-Gewerkschaft auf, die teilweise eine drohende Haltung einnahmen.

Die ersten Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden werden von den Abendblättern in riesiger Aufmachung gemeldet. Die Lage hat sich inzwischen so verschärft, daß die zuständigen Polizei-Unterstützung von der Staatspolizei angefordert hat, weil sie nicht mehr Herr der Lage zu sein glaubt.

Britischer 8 000-Tonner torpediert

Lissabon, 26. März. „Diario de Noticias“ berichtet aus Sao Vicente auf den Kap-Verdischen Inseln, daß der englische Tanker „Malanche“ (8 124 BRT.) in der Nähe der Inselgruppe torpediert wurde.

Denkwürdiger Tag

(Fortsetzung von der 1. Seite)

an seine Stelle trat. Seitdem weiß Japan, daß seine Marine mit dem Seefriede rechnet und ihn zu gewinnen sicher ist. In einem Seefriede Japans gegen England-Amerika würden die Japaner einen bedeutenden Bundesgenossen haben: den strategischen Faktor Raum, der schon mandem Feldherrn zum Verhängnis geworden ist. Die Japaner selber haben in ihrem noch nicht abgeschlossenen Chinakrieg diese Schwierigkeit erfahren. Ebenso wie die Weite des Raumes ihnen in China zum Nachteil geworden ist, würde sie ihnen gegenüber Amerika zum Vorteil werden. Die angelsächsischen Seestreitkräfte hätten die Weite des Pazifischen Ozeans zu überwinden, ehe sie in ein Intellabrinth laufen, das für die Japaner ein ideales Operationsgebiet bildet. Die japanische Seestreitkräfte ist sich über ihren Erfolg nicht im Zweifel. Auch wehrwirtschaftlich ist Japan für einen solchen Waffengang gerüstet. Die japanische Staatsführung hat lange genug mit allen Eventualitäten gerechnet, um ihre Rüstungsbereitschaft auf den erforderlichen Stand zu bringen. Für zu nächst ein Jahr intensiver Kriegsführung liegen genügend Stapelvorräte bereit.

Prophesieungen über den Verlauf eines etwaigen angelsächsisch-japanischen Krieges sind müßig. Doch kann man aus zahlreichen Auswertungen amerikanischer und japanischer Admirale feststellen, daß im wesentlichen zwei Hauptkampfguppen vorhanden sein würden: einmal die japanischen Inseln, welche die amerikanische Luftwaffe zu treffen versuchen würde, um sie industriell und moralisch niederzuringen. Die Japaner glauben nicht, daß es den Amerikanern gelingen dürfte, nahe genug heranzukommen. Sodann Singapur, dieser strategisch und wirtschaftlich bedeutende Platz Ostasiens. Singapur ist zwar eine der stärksten Seefestungen der Welt, aber seine eigentliche Aufgabe — nämlich den ganzen Raum zwischen Hongkong, den Philippinen, Australien und Indien zu beherrschen — kann es erst dann erfüllen, wenn es eine große Flotte beherbergt. Einmal hat es jedoch keine dementsprechende Flotte, denn seit der Fertigstellung des Kriegsschiffes im Frühjahr 1937 hat die politische Lage Europas es den Engländern nicht mehr erlaubt, eine Flotte nach Singapur abzuweisen. Nur gelegentlich anfernen in Singapur einzelne Schiffe, die sich schon sehr schwachen englischen Ostasien-Geschwadern und fahren nach ein paar Tagen wieder weiter. Also eine Flotte hat Singapur nicht. Wohl aber eine gewaltige Küstenartillerie, eine starke Luftwaffe und zurzeit etwa fünf Divisionen Infanterie und Pioniere, um die Festung gegen einen etwa von Norden her erfolgenden Landangriff zu schützen. Dagegen liegt eine beträchtliche Vorpостenflotte der USA in Manila, und ihr Gros in Hawaii. Falls es diesen Flotten gelingen sollte, nach Singapur zu gelangen und sich dort festzusetzen, so würde für Japan die Lage anders aussehen. Denn ebenso wie Singapur ohne eine Flotte nicht gegen Japan vorgehen kann, so kann auch die USA-Flotte ohne einen ostasiatischen Stützpunkt kaum etwas Entscheidendes unternehmen. Manila ist kein Flottenstützpunkt.

Wie immer man die Aussichten eines Krieges im westlichen Pazifik bewerten mag, so kann man ihm die Tatsache zugrunde legen, daß die vorfristig kalkulierenden Japaner diese Möglichkeit in ihre politischen Berechnungen eingerechnet haben, und daß sie das nicht tun würden, wenn sie nicht ihres Erfolges sicher wären. Sie wissen zu genau, daß es in ihrer asiatischen Großraumpolitik ein Zurück nicht mehr gibt. Die Japaner waren vor den Achsenmächten die ersten, die 1931 mit dem Einmarsch in die Mandchurie und mit der Errichtung des Staates Mandschukuo den Kampf um eine neue, von der angelsächsischen Bevormundung befreite Weltordnung und um eine neue, gerechtere Weltverteilung der Weltrohstoffe aufnahmen. Der europäische Krieg hat den Japanern Entlastung gebracht und diesen Kampf in sein entscheidendes Stadium geführt. Die Japaner haben erkannt, daß das ostasiatische Befreiungsziel nicht getrennt vom europäischen, sondern nur im Zusammenwirken mit den europäischen Verbündeten erreicht werden kann. Das war der Sinn des Dreimächtepaktes. So hat ihn von vornherein jeder Japaner aufgefaßt. Wenn die britisch-amerikanische Politik bisher gehofft haben mag, Japan so lange zum Stillhalten bewegen zu können, bis sie in Europa aus ihrer Bedrängnis heraus wäre, so belügt sie die Idee Matsumas vom Gegenteil. Der Besuch des japanischen Ministers des Äußeren in Berlin und Rom ist die Antwort der Achsenmächte auf das Roosevelt'sche Englandsiegelgesetz, das es den Japanern zur gebieterischen Notwendigkeit macht, Ostasiens Interessen zu wahren —, erforderlichenfalls auch durch das Schwert.

Japanischer Reichstag geschlossen

Tokio, 26. März. Beide Häuser des Reichstages wurden am Mittwoch mit der Verlesung eines Schreibens des Tennos durch den Ministerpräsidenten Konoe geschlossen.

Island Operationsgebiet

Berlin, 25. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Anfolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel durch englische Truppen wird neuerdings von nach England fahrenden Blockadebrechern versucht, Island als Stützpunkt zu benutzen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen.

Die bei Erklärung der totalen deutschen Blockade um England am 17. August 1940 an die neutrale Schifffahrt erlassene Warnung, daß jedes Schiff, welches sich trotz dieser Warnung in das deutsche Operationsgebiet um England begibt, sich der Gefahr der Vernichtung aussetzt und daß für Schäden, die sich hieraus ergeben, von Deutschland keine Verantwortung übernommen werden kann, gilt nunmehr für das erweiterte Operationsgebiet.

Sieben Kinder verbrannt

Newport, 25. März. In der Nähe von Windsor Mills in der kanadischen Provinz Quebec entstand in einem einsam gelegenen Farmhaus ein Brand. Sieben Kinder, die allein gelassen worden waren, kamen in den Flammen um.

Troß Krieg

„Eccitienfest“

Münster, 26. tionale Höhepunkt des Krieges sein, men sich bewußt, daß die Pflicht der deutschen Soldaten, die die Stadtteile der Zuhörer, knüpfen an die letzten Vergangenheit, der zeigte sich nines Kommens.

Auch der zw neikautes Haus hören wurde zu „Préludes“ geb Cornelius, Rie Wigner schloßen Abend bechloße Brudners 4. Er mies wieder das vorragende Stal, besonders herli Tages und durch die Stadt waren bereitet

Berne, 26.

In einem M war man erstaun blieben, die na läufen vorchri waren. Ein 17 nun erkappt, a abgeschlittener ling hatte schon laufend jede W den lassen und nenden Schneid

Bericht aus

nom Verkaufsta (Durchschnittsa a) Kerkel: 5-6 8 Wochen alte 32-36 RM., 10 5) Läuferchwe bis 57 RM., 85 RM. Abfal ger, ausgeluchte Marktverlauf:

Was

Urheber - Rech

35)

„Des ist die sadverhängen Antwort.“

„Sie finden vo Die beiden nahe gegenüber Schreißlich.“

Ich hatte m stand, das Ohr zu verlieren.

Jetzt klang Haus, lauter, so „Ich verhafte Herr von Setten sam hatte Dr. „Was? Mi die Stimme.“

Bewegung un und stürzte ins Setten schlug stand auf Dr.

Ich trat ihr rückwärts um auf ihn. Dr. R wir den Wüten

Jetzt klangen ohne Atem fam „Handfessel Dr. Rlobt. Das

Nie werde i Setten stand gef wutverzerrtem menshlichen Aus die Augen eines

Ohne Setten ließ Dr. Rlobt Ich war von meine Hände n Atem ging unte Er bemerkte

„Ich danke Moment später, ausgegangen wä lich. Jetzt ist fäheind.“

Am Boden Dr. Rlobt hob jagte:

„Sier, sehen

dem weiß Japan, daß
krieg rechnet und ihn
in einem Seefriede
Amerika würden die
Bundesgenossen
affor Raum, der schon
Verhängnis geworden
haben in ihrem noch
kriege diese Schwierig-
die Reite des Raumes
achtel geworden ist,
Amerika zum Vorteil
Bazillischen Ozeans zu
Injektivbrinthe laufen,
ideales Operations-
Seefriede
nicht im Zweifel. Auch
an für einen solchen
die japanische Staats-
mit allen Eventual-
leistungsbereitschaft auf
zu bringen. Für zu
Kriegsführung liegen
ereit.

den Verlauf eines
antischen Krieges sind
aus zahlreichen Augen-
japanischer Admirale
zwei Hauptkampfs-
würden: einmal die
die amerikanische
wäre, um die
niederzuringen. Die
es den Amerikanern
enug heranzukommen,
strategisch und frage-
ste Platz Ozeans.
er stärksten Seefriede-
eigentliche Aufgabe --
im zwischen Hongkong,
ten und Indien zu
dann erfüllen, wenn
berbergt. Einweilen
preden die Flotte, denn
des Kriegshafens im
stische Lage Europas
mehr erlaubt, eine
abzuweichen. Nur
kapur einzelne Schiffe
schwachen englischen
fahren nach ein paar
zu eine Flotte hat
aber eine gewaltige
Luftwaffe und zumeist
Infanterie und gegen
einen etwa von
andangriff zu führen.
stische Vorpötenflotte
ihre Gros in Hawaii
gelingen sollte, nach
sich dort festzuhalten,
Lage anders aussehen.
nur ohne eine Flotte
en kann, so kann auch
ein ostasiatischen Stütz-
endes unternehmen.
Lückpunkt.

usfichten eines Krieges
werten mag, so kann
grunde legen, daß die
Japaner diese Möglich-
Berechnungen eingeleitet
tun würden, wenn
her wären. Sie wissen
asiatischen Großraum
ht mehr gibt. Die
den Mächten die
Einmarsch in die
der Erschaffung des
Kampf um eine neue,
enormung befreite,
eine neue, gerechtere
tragstoffgebiete unter-
che Krieg hat den
acht und diesen Kampf
adium geführt. Die
daß das ostasiatische
nt vom europäischen,
mit den euro-
t werden kann. Das
nächste. So hat
Japaner aufgefacht,
anische Politik bisher
n so lange zum Still-
n, bis sie in Europa
aus wäre, so beschrt
vom Gegenteil. Der
Ministers des Aeukeren
e Antwort der Mächte-
Englanddissegeleht,
r gebietischen Not-
iens Interessen zu
falls auch durch das

stags geschlossen

de Häuser des Reichs-
och mit der Verlesung
enno durch den Mi-
geschlossen.

ationsgebiet

Amlich wird bekannt-
berrechtlichen Befehl-
ch englische Truppen
ch England fahrenden
Island als Stützpunkt
ische zwint Deutsch-
ationsgebiet um Eng-

ber totalen deutschen
n 17. August 1940 an
ergangene Warnung,
sch trotz dieser War-
ationsgebiet um Eng-
fahr der Vernichtung
äden, die sich hieraus
keine Verantwortung
ist nunmehr für
sgebiet.

verbrannt

n der Nähe von Wind-
ischen Provinz Quebec
gelegenen Farmhaus
er, die allein gelassen
den Klammern um.

Allgemeine Rundschau

Trotz Krieg ungehörtes Musikleben

Facilienfest in Münster ein voller Erfolg

Münster, 26. März. Der alljährliche tradi-
tionelle Höhepunkt des münsterischen Musik-
lebens, das zweitägige Facilienfest, nahm trotz
des Krieges in bestem künstlerischen Rah-
men sich bewegendes Ablauf. Generalmusik-
direktor Hans Rosbaud, der wegen seiner
Verpflichtung nach Straßburg zum letzten Male
führte, errang durch seine glänzende Einarbeit-
ung des verstärkten Städtischen Orchesters und
des Chors des Musikvereins bei dem am ersten
Tage zu Gehör gebrachten Requiem von Gui-
seppe Verdi den uneingeschränkten Beifall der
die Stadthalle bis auf den letzten Platz füllten
Zuhörer. Die Leistungen des Orchesters
knüpften an die besten Zeiten seiner musikali-
schen Vergangenheit an. Auch der Musikvereins-
chor zeigte sich wieder auf beachtlicher Höhe sei-
nes Könnens.

Auch der zweite Tag sah wieder ein aus-
verkauftes Haus. Den festlich gestimmten Zu-
hörer wurde zur Einleitung des Abends Lijts
„Preludes“ geboten. Orchestergelänge von B.
Cornelius, Richard Strauß, Händel und S.
Wagner schlossen sich an. Glanzvoll wurde der
Abend beschlossen mit der Uraufführung von Anton
Brudners 4. Symphonie in Es-dur.

Die Durchführung der beiden Musiktage be-
wies wieder das glänzende Können und die her-
vorragende Stabführung Hans Rosbauds. Der
bevorstehende herzliche Beifall am Schluss des zwei-
ten Tages und die anschließenden Ehrungen
durch die Stadterwaltung und den Musikverein
waren herabter Ausdruck des Dankes an ihn.

Berne, 26. März. 20 000 Punkte gestohlen.

In einem Berner Manufakturwarengeschäft
war man erstaunt darüber, wo nur die Punkte
hieben, die von den Kleiderarten bei Ver-
käufen vorchriftsmäßig abgetrennt worden
waren. Ein 17-jähriger Lehrling wurde
nun erwischt, als er eben wieder eine Anzahl
abgeschmittener Punkte „kassierte“. Der Lehrling
hatte schon seit Juli vergangenen Jahres
laufend jede Woche rund 500 Punkte verschwin-
den lassen und diese an einen in Rünthe woh-
nenden Schneider veräußert, der den But-

Bericht aus der Viehverkaufshalle in Lehnre
vom Verkaufstage 25. März 1941. Es folgten
(Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise):
a) Kerkel: 5-6 Wochen alte bis 26 RM., 6 bis
8 Wochen alte 27-31 RM., 8-10 Wochen alte
32-36 RM., 10-12 Wochen alte 37-42 RM.;
b) Läuferkame: über 3-5 Monate alte 43
bis 57 RM.; c) ältere Futterkame: bis
85 RM. Abfallende Ware entsprechend niedri-
ger, ausgelesene Spitzenware entsprechend höher.
Marktverlauf: Langsam.

sen auch zu den Diebstählen veranlaßt hatte. —
Mit den Punkten trieb der Schneider
einen schwunghaften Handel. In
Hamm und Dortmund veräußerte er sich die
Stoffe für Anzüge und Mäntel. Auf diese Weise
kam er in der kurzen Zeit auf 500 Stoffe. Er
bevorzugte vor allem ländliche Rundschaff.
Wollten die Leute wissen, wieso und warum,
dann sprach er von „Beutestoffen“. Der
Schneider wurde im Laufe der Zeit sogar Dieb-
sant an Wiederverkäufer. Nachdem die Wer-
ner Kriminalpolizei einen Aufruf erlassen hatte,
daß sich alle jene melden sollten, die Stoffe auf
diese Weise gekauft hatten, gingen in wenigen
Tagen bereits an die 50 Meldungen ein. Bei
einer Hausdurchsuchung konnten dem Schneider-
meister noch 23 Stoffe abgenommen werden. Dieser
sicht nun seiner Aburteilung vor dem Sonder-
gericht entgegen und wird die schwerste Strafe
zu erwarten haben.

Bochum, 26. März. Unwandelbare Treue
zum Werk. Zu einer erhebenden Feier enger
Werksverbundener gestaltete sich die Jubilar-
feier des Bochumer Vereins. Die Werksleitung
ehrte die 451 Jubilare. Generaldirektor
Dr. Borbet fand in seiner Ansprache lobende
Worte für die unwandelbare Pflichttreue und
Einigkeit der Bochumer. Die 35 Gesell-
schaftsmitglieder, die bereits 50
Jahre in Diensten der Gesellschaft stehen. Er
hat die Jubilare, auch in Zukunft das Beste zu
leisten zum Wohle der Gesamtheit. Die Jubilare
hätten den Friedenswillen des Führers gekostet
und zum Kriege gezwungen. Die Kampf-
gelte jetzt all unser Denken und Schaffen. Nach
dem Kriege werde man mit Stolz davon spre-
chen können, was das Werk und nicht zuletzt die
Jubilare in dieser entscheidungsreichen Zeit
im einzelnen geleistet haben. Heute dagegen
und in den kommenden Monaten sollen nur die
Ergebnisse des Werkes ihre eherne Sprache
reden. An den Führer wurde ein Tele-
gramm gerichtet, in dem die 451 Jubilare mit
der gesamten Gesellschaft des Bochumer Vereins
weiterhin rastlosen Einsatz aller Kräfte für
Deutschlands Endziel geloben und unwandelbare
Treue versprechen. — Werksleitung und Gesell-
schaft weihen vor der Jubilarfeier am Gedent-
mal, wo zum Gedenken der Toten des Werkes
Kranke niedergelegt wurden.

Bochum, 26. März. Vorzeitig von der Stra-
ßenbahn abgeprungen. Auf der Brückstraße
konnte es eine 52-jährige Frau nicht abwarten,
bis sie an die Haltestelle gekommen war, sprang
kurz vor der Haltestelle von der Plattform des
Anhängers eines Straßenbahnwagens ab, kam
zu Fall und mußte mit schwerem Schädelbruch
ins Krankenhaus gebracht werden.

Summersbach, 26. März. Kartoffeltransport
im Leichenwagen. Der Besitzer eines Leichen-
bestattungsunternehmens hatte sich die unglaub-

liche Geschmacklosigkeit geleistet, einen Leichen-
transport nach Köln mit einer Kartoffelfuhre zu
verbinden. Unterwegs bekam der Wagen eine
Panne, so daß die Kartoffeln verladen werden
mußten. Hatten sie vorher im Führeritz ge-
ruht, so wurden sie, um vor Risse geschützt zu
werden, jetzt einfach in den Sargraum verladen,
wodurch der Sarg stark beschmutzt wurde. Die
Geschichte kam ans Tageslicht. Die Witwe des
Toten verlangte in selbstverständlicher Empö-
rung Genugtuung, und zwar sollte der Mann
eine Buße an die NSB zahlen. Da er diese
ablehnte, kam die Sache zur Anzeige. Erst vor
Gericht erklärte er sich bereit, 100 RM. als Buße
zu zahlen. Ueberdies hat er allerdings auch die
Kosten des Verfahrens zu tragen.

Düsseldorf, 26. März. Betrüger vor dem
Sondergericht. Das Sondergericht in Düssel-
dorf verurteilte den schon vorbestraften 19-
jährigen Adolf Wilhelm Schmitz aus Duisburg
wegen fortgesetzten Betruges in 29 Einzelfällen
zu zwei Jahren Gefängnis. Schmitz hatte in
seiner Heimatstadt Duisburg, in Düsseldorf und
in Krefeld Personen versprochen, gegen Vor-
auszahlung Kaffee, Schokolade, Fett und an-
dere Sachen zu liefern. Die Leute gaben ihm
Einzeltbeträge von 10 bis 62 RM. In Duisburg
hatte er 13, in Düsseldorf 15 und in Krefeld eine
Person betrogen und vom 26. November 1940
bis 17. Januar 1941 im ganzen 859 RM. er-
schwindelt. Das Geld hatte er bis auf 69 RM.,
die er bei seiner Festnahme noch in der Tasche
hatte, in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt.

Nachen, 26. März. Der Widerpenstigen
Zähmung. Das war eine harte Nuß, die die
Angeklagte zu knaden gab. Schon der Justiz-
wachmeister hatte seine liebe Not mit der Ge-
schwähigkeit und Dreistigkeit dieser Frau, die
offenbar glaubte, sich vor Gericht keine Hemmun-
gen auferlegen zu brauchen. Dabei war sie
wegen Mißhandlung und Körperverletzung an-
geklagt. In einer Wirtin in Nachen hatte
sie die Wirtin überfallen, beschimpft, an den
Haaren gerissen und mißhandelt. Dafür sollte
sie sich nun verantworten. Auch vor dem Rich-
ter trieb sie es weiter so, widersprach frech, log
und beschimpfte die Zeugen. Als sie gar das
Gericht angriff, da war es mit dem Schimpfen
aus. Es wurde beschloffen und verurteilt: „Die
Angeklagte wird wegen Angehörigkeit vor Gericht
in eine Haftstrafe von sechs Stunden
genommen.“ Das Urteil wegen der Anklage
auf Mißhandlung und Körperverletzung lautete
zudem auf eine empfindliche Geldstrafe. Die
Angeklagte zog kleinlaut ab zum Gefängnis, wo
sie Zeit fand, über ihr verhehltes Auftreten vor
Gericht gründlich nachzudenken.

Bönn, 26. März. Goldener Erntelegen. Die
neue Arbeitszeit im Kleingarten begann für
eine Familie in Bönn gleich mit goldenem
Erntelegen, obwohl jetzt doch erst die Zeit der

Ausfaat ist. Eine Frau war nicht wenig er-
freut darüber, daß sich beim Umgraben ihr Trau-
ring wiederfand, der vor vier Jahren beim Kar-
toffelausmachen im Garten verloren gegangen
war.

Aus der Eifel, 26. März. Acht Schützen —
acht Füchse. Wer mit dem edlen Waldwert ver-
traut ist, der weiß, daß bei weitem nicht jeder
Virschgang zum Erfolg führt. Ein außerge-
wöhnliches Jagdglück war acht Jägern beschie-
den, die sich in einem Jagdrevier der Eifel auf
die Fuchsjagd machten. Ihnen gelang es, acht
Füchse zur Strecke zu bringen. Acht Jäger und
acht Füchse. Eine wirklich ungewöhnlich gute
Strecke, wie sie zu den Seltenheiten gehört.
Jeder Schütze konnte mit einem Fuchs bedacht
werden. Kein Jägerlein, sondern eine wahre
Begebenheit, die sich im Rahmen des vereinzelt
noch anhaltenden verstärkten Eingriffs in die
Fuchsbestände am Rande des Hochwaldes zuge-
tragen hat.

flucht aus dem Gefängnis

Den Ausseher niedergebissen

Hannover, 26. März. Wie die Kriminal-
polizei Hannover mittelt, sind am 22. März
aus dem Gefängnis in Minden zwei
Strafgefangene entwichen. Es handelt sich um
Karl Krud, geb. am 25. 1. 1913 zu Herbede.
Lebte Wohnung in Minden, und Dietrich
Blume, geb. am 24. 8. 1923 zu Pölske, lebte
Wohnung Reichen, Kreis Minden. — Die bei-
den Verbrecher, von denen Krud kürzlich zu
einer Strafe von acht Jahren verurteilt wurde,
haben den Ausseher des Gefängnisses nieder-
geschlagen und ihn dabei sehr gefährlich verletzt
und sind dann nach Aneignung der Schlüssel
geflüchtet.

Beschreibung der Flüchtlinge: Krud: 1,70 m
groß, schlank, dunkelblondes Haar, graue
Augen, blaße Gesichtsfarbe, barlos. Auf der
Stirn, vor dem linken Stirnhaut eine etwa
drei Zentimeter lange Narbe, die gut sichtbar
ist. Bekleidung: Blaue Schirmmütze mit Leder-
schirm und Sturmtrommel, bunter gestreifter
Wollschal, schwarzes Jackett mit feinen weißen
Streifen, schwarze Stiefel und schwarze lange
Marischiefel. Blume: 1,74 m groß, schlank,
dunkelblondes Haar, blaue Augen, frische Ge-
sichtsfarbe, barlos, keine besonderen Kenn-
zeichen. Bekleidung: Blaue Schirmmütze, dunk-
ler Anzug mit langer Hose.

Die Ausseher haben die Gefängnischlüssel
mitgenommen. Beide Verbrecher sind ohne
Barmittel; sie werden versuchen, durch Betteln
oder durch Diebstähle Lebensmittel zu bekom-
men. Die Verfolgung wird gebeten, die Straf-
verfolgungsbehörden durch Mitteilungen über
das Auftauchen der Verbrecher zu unterstützen,
damit diese rohen Verurteilten bald dingfest ge-
macht werden können. Vorfristig ist gebeten, da
die Verbrecher wahrscheinlich Schusswaffen mit
sich führen! Mitteilungen nehmen alle Polizei-
und Landjägerstellen entgegen. Mittei-
lungen werden auf Wunsch vertraulich behan-
delt.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber - Rechtsschutz: Drei - Quellen - Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

35)

„Des ist die Wahrheit, bestätigt von Schrift-
sachverständigen“, gab Dr. Klotz ruhig zur
Antwort.

„Sie sind von Sinnen!“ riefen Setten.
Die beiden Männer mußten einander ganz
nahe gegenüberstehen, nur getrennt durch den
Schreibtisch.

Ich hatte mich schon lange erhoben und
stand, das Ohr nahe der Tür, um seinen Ton
zu verlieren.

Jetzt klang das Läuten abermals durchs
Haus, lauter, fast wie ein Schrei.

„Ich verhafte Sie im Namen des Geheles,
Herr von Setten.“ Metallisch, scharf und lang-
sam hatte Dr. Klotz diese Worte gesagt.

„Was? Mich?“ Heiser und überfallend
die Stimme. „Da hast du!“

Bewegung und Lärm. Ich riß die Tür auf
und stürzte ins Zimmer.

Setten schlug mit einem blühenden Gegen-
stand auf Dr. Klotz ein, hatte wohl zum
zweiten Male schon ausgeschloß.

Ich trat ihm in die Knie, er sank nach
rückwärts um wie ein Sack. Ich warf mich
auf ihn. Dr. Klotz eilte herzu, und bald hatten
wir den Mütenden wehrlos gemacht.

Jetzt klangen Schritte auf dem Gang; hastig
ohne Atem kam der Wachmann hereingestürzt.
„Handfessel und dann Einzelhaft!“ befahl
Dr. Klotz. Das war bald geschehen.

Nie werde ich diesen Augenblick vergessen!
Setten stand gefesselt vor uns, sah uns an, mit
wutverzerrtem Gesicht, mit Augen, die keinen
menschlichen Ausdruck mehr hatten. Das waren
die Augen eines reißenden Tieres!

Ohne Setten noch eines Wortes zu würdigen,
ließ Dr. Klotz ihn abführen.

Ich war von dem Auftritt so erregt, daß
meine Hände nur so flogen. Auch Dr. Klotz
Atem ging unregelmäßig und stoßweise.

Er bemerkte meine zitternden Hände.
„Ich danke Ihnen, Herr Ingenieur! Einen
Moment später, und ich weiß nicht, wie es
ausgegangen wäre. Jetzt, bitte, beruhigen Sie
sich. Jetzt ist ja alles vorbei!“, sagte er
lächelnd.

Am Boden lag der Totschläger Setten.
Dr. Klotz hob ihn auf, reichte ihn mir und
sagte:

„Hier, sehen Sie sich dieses Mordinstrument

genau an, womit der feine Herr von Setten
zum Verhör bei der Polizei kam. Ich glaube,
daß diese Tatsache allerlei Perspektiven
eröffnet.“

19. Kapitel

Während des Essens hatte Dr. Klotz die
Verhaftung Settens mit keinem Worte erwähnt.
Als wir dann nach Tisch im Rauchzimmer saßen,
Gohla, Dr. Klotz und ich, trieb mich die Neu-
gier, Gohla zu fragen:

„Nun, Herr Doktor, was haben Sie er-
fahren? Regen Sie los!“

„Nichts Besonderes. Klaus' Erstgeburtsrecht
wurde mit der Begründung seiner Krankheit
auf Gohla übertragen. Klaus erhielt, ebenso
wie Eugen und Eufriede, nur den Pflichtteil.
Somit sind alle Bestimmungen im Rahmen des
Geheles, das für Majoratsgüter allgemein Gel-
tung hat. Außer einigen Legaten ist die einzige
Bestimmung des Alten die, daß das Erbgut nur
an männliche Nachkommen aus der Rink'schen
Linie fallen darf, selbst wenn weibliche Erben
näheren Verwandtschaftsgrades vorhanden wä-
ren. Dadurch sind Töchter und angeheiratete
Frauen praktisch von jeder Erbfolge aus-
geschlossen.“

Bei diesen Worten sah Dr. Klotz interessiert
auf.

Gohla fuhr fort:

„Der alte Notar versteht diese Klausel selbst
nicht, weil ja drei männliche Erben vorhanden
waren. Der alte Diebe ist übrigens ein Sonder-
ling geworden! Ein Jungeselle von reinstem
Wasser, ein Bücherwurm, nebenbei die lebende
Chronik der ganzen Umgebung!“

„Haben Sie zufällig auch über die Familie
Setten gesprochen, Herr Doktor?“ erkundigte
sich Dr. Klotz.

„Nein!“

„Dann bitte ich Sie, mir einen Gefallen zu
tun! Ich selbst habe heute noch viel vor. Fahren
Sie, bitte, nochmals zum Notar und forschen
Sie nach den Eltern Settens. Geben Sie mir
dann sobald wie möglich Bericht.“

„Gerne! Ich kann gegen vier Uhr zurück
sein.“

„Besten Dank! Jetzt muß ich aber gehen!
Ich habe die beiden Jäger bestellt und werde
an der Nordstelle Schallproben durchführen
lassen.“

„Sie wollen den Ort feststellen, von dem

geschossen wurde?“ fragte ich interessiert, denn
ich hatte dieselbe Idee auch schon gehabt.

„Den Ort kenne ich schon“, lächelte mich
Dr. Klotz an. „Ich brauche aber den Beweis
für die Richtigkeit meiner Theorie.“

Der Mann ging wahrlich gründlich vor,
kontrolliert sich selbst, mußte ich mit Anekdo-
ten feststellen.

„Sie, Herr Ingenieur, gehen nach der Auf-
regung am Vormittag am besten jetzt zur Ruhe!
Das wird Ihnen gut tun“, empfahl er mir,
bevor er uns mit leichter Verbeugung verließ.

Auch wir beide gingen, Gohla auf sein
Zimmer. Ich suchte Ada, um ihr mein Erlebnis
in Bauthelm zu berichten. Die wird Augen
machen, dachte ich mir.

Ich fand sie ziemlich mißgestimmt oben in
ihrem Zimmer.

„Nun, was ist dir über die Leber gelaufen?“
fragte ich lächelnd.

„Dein Herr Egon scheint ein feiner Herr
zu sein! Da, lies!“ — sie hielt einen Brief
in der Hand.

„Du weißt, wie gerne ich Briefe lese“, sagte
ich. „Erzähle es mir lieber!“

„Also, er war verlobt mit einer Beamtin
in einer Notariatskanzlei, hatte ihr die Ehe
versprochen und sie dann sitzen gelassen“, sagte
sie empört.

„Das soll schon öfters vorgekommen sein!“
lachte ich.

„Ja, aber er hatte ihr das Spargeld heraus-
gelockt und mit einer französischen Tänzerin
durchgebracht. Einer Bardame“, fügte sie mit
Verachtung hinzu.

„Das ist nicht schön!“ mußte ich zugeben.

„Das war eine Niedertracht“, sagte Ada.
„Sie hat ihm ja auch einen Dankschreiben ge-
geben, den er nicht so bald vergessen wird.“

„Wie?“

„Er war mit der Tänzerin in einer Loge
im „Femina-Kabarett“, als sie plötzlich eintrat
und mitten in der Vorstellung ihren Schirm an
seinem Kopfe in Fetzen schlug. Aus Rache!“

„Woher stammt deine Weisheit?“

„Von meiner Schneiderin!“

„D je, von der „Stadttratschen“, lachte ich.
„Dann streiche ruhig die Hälfte weg, und das,
was bleibt, ist noch immer übertrieben.“

„Ihre Auskünfte sind verlässlicher als ein
Detektivbüro“, sagte Ada mit Ueberzeugung.

Ich war über die Nachricht verstimmt. Egon
hatte mir selbst erzählt, daß er wegen eines
Standals mit einer Frau seinen Posten im
Central-Café verlassen mußte. Wenn das eben
Gehörte auf Wahrheit beruhte, hatte er an dem
Mädchen gemein gehandelt.

„Wie kamst du dazu, dich über Egon zu er-
tönen?“ fragte ich neugierig.

„Ich wollte ein gutes Werk tun und ihn mit
seiner Braut veröhnen. Sie will aber nichts
mehr von ihm hören“, antwortete Ada.

Jetzt erzählte ich ihr den Vorfall bei der
Verhaftung Settens. Als ich geendet hatte,
stand Ada auf, machte vor mir einen Höflich-
keit und sagte, während ihr der Schalk aus den
Augen lachte:

„Meine Hochachtung, Herr Lebensretter!“

Ich legte mich dann auf das Sofa, konnte
aber keinen Schlaf finden. Meine Gedanken
kamen nicht zur Ruhe. Bald stand ich wieder
auf. Unschlüssig strich ich im Hause umher,
zuletzt ging ich in die Bibliothek und stöberte
in alten illustrierten Zeitungen.

Frau von Lehten trat ein. „Störe ich?“
fragte sie lächelnd.

„Im Gegenteil! Ich weiß nicht, was vor
Langeweile anfangen.“ Sie setzte sich zu mir,
und ich reichte ihr meine Zigarettenbox. „Wie
war es auf Sarten?“ fragte ich, bemüht, ein
Gespräch in Gang zu bringen.

„Langweilig! Zwei komische, alte Leute.“

Dann begann sie nachdenklich, ohne mich anzu-
sehen. „Das sind jetzt aufregende Tage auf
Krannitz. Ich bin bald am Ende meiner Kraft.
Die steigende Sorge um Klaus, die Vorfälle,
die Kommissionen, alle die fremden Menschen
und der ganze Haushalt — das ist zu viel. Ich
habe noch nie geflagt, aber glauben Sie mir,
Herr Ingenieur, wenn ich die Baronin nicht
so gern hätte, wenn sie mir nicht so leid täte,
und wenn Klaus nicht wäre — längst schon
wäre ich ausgerissen.“

„Bitte, tun Sie das nicht, gnädige Frau!“
„Ich weiß, ich kann's nicht! Aber es ist
wirklich schon zu viel.“

„Diese Ungewißheit wird hoffentlich nicht
mehr lange dauern“, sagte ich, um sie zu trösten.
„Dieser Dr. Klotz scheint scharf hinter dem
Täter her zu sein.“

„Jedenfalls ist er gründlicher, als alle vor
ihm waren. Ich bin ja auch nicht so ober-
flächlich, wie Sie vielleicht meinen. Auch ich
habe mir Gedanken gemacht — auch als Frau.“

„Ich kann Sie verstehen“, sagte ich, um sie
zu ermuntern, fortzufahren.

„Ein Umstand gibt mir schon lange zu
denken — ist mir aufgefallen, nicht erst heute,
schon früher, als noch normale Zeiten hier
waren.“

Ich unterbrach sie nicht.

„Haben Sie den alten Rink gekannt?“

„Nein!“

„Oben in der Galerie hängt sein Bild —
ein Profil, das sehr gut ist. Sehen Sie sich
das einmal an!“

Wo will sie hinaus, fragte ich mich.
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 27. März 1941



Standkonzert am Freitag. Wie wir hören, veranstaltet ein Musikcorps der Wehrmacht in den Spätnachmittagsstunden des morgigen Freitags, wahrscheinlich zwischen 5 und 6 Uhr, auf dem hiesigen Marktplatz ein Standkonzert.

45 155,27 RM. Spendete der Kreis Paderborn-Büren am Tage der Wehrmacht insgesamt 21 185,— RM. gesammelt wurden.

Die Gefellenprüfung bestanden im Tischlerhandwerk: Franz Dönni, Breiten (gelernt bei Kaspar Michels, Büren), Hans Sprint, Paderborn (Franz Sprint, Enthalen), Franz Werner, Westheim (Friedr. Zieren, Westheim), Karl Freije, Berne (Heinrich Bruns, Salztotten), Alfons Ruhmann, Bole (Heinrich Dreier, Anreppen), Engelbert Bunte, Berlar (Konrad Klotz, Bole), Franz Kleinemeier, Berlar (Karl Buttner, Hörte), Friedrich Eiler, Berne (Matthias Heinrichs, Salztotten), Julius Schäfers, Siddinghausen (Heinrich Wiehe, Siddinghausen), Wilhelm Weisel, Oberntudorf (bei seinem Vater); im Zimmererhandwerk: Wilhelm Feder, Salztotten (gelernt bei seinem Vater).

Punktbewertung von zweiteiligen Anabenanzügen. Auf der zweiten Reichsleiderkarte für Anaben sind zweiteilige Anzüge mit 40 Punkten bewertet. Wie die Reichsstelle für Kleidung amtlich mitteilt, rechnen hierzu nicht Anzüge, die aus Hose und Pullover oder Strickweste bestehen. Diese sind vielmehr unter Grundregelung der Punktbewertung der Einzelteile zu berechnen und daher mit 28 Punkten zu bewerten, wenn der Pullover oder die Strickweste Ärmel hat, und mit 25 Punkten ohne Ärmel.

Gauearbeitstagung des NS-Lehrerbundes

In Münster versammelten sich die Kreiswälder des NSLB mit dem Gauoberrat zu einer Arbeitstagung. Gauhauptstellenleiter Pa. Harnack, der die Grüße des im Felde stehenden Gauamtsleiters Pa. Reimpell übermittelte, sprach eingehend über die schulpolitische Lage und die Aufgaben, die den Erziehern in der Gegenwart erwachsen. Anschließend sprachen der Gaubeauftragte für die erweiterte Kinderlandverschickung, Pa. Dr. Knops, über die Tätigkeit der Erzieher in den Jugendlagern, und als Vertreter des im Felde stehenden Gauoberrats der Gauoberrat Pa. Siegel über die Schulungsarbeit der Erzieher im Kriege. Hauptstellenleiter Pa. Wolff berichtete ferner über die Vereinigung der Buchereien, eine Aufgabe, die bekanntlich dem NSLB von der Partei gestellt wurde.

Am Nachmittag fand im Mittelpunkt der Besprechungen der Schülerwettbewerb „Seefahrt ist tot“. Der neue Gaubeauftragte für die Schülerzeitung „Hilf mit“, Gauoberrat Pa. Vogel, berichtete über die Arbeitstagung, die Anfang März in Stralsburg stattfand. Der Wettbewerb, der bis Ende März verlängert wurde, hat schon jetzt einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die Preisberichte aus den Kreisen berechneten zu den höchsten Erwartungen. Im Laufe des Monats April werden in allen Kreisen des Gauoberrats Ausstellungen durchgeführt, um der Öffentlichkeit einen Einblick in die Schaffensfreudigkeit

Tägliche, gründliche Zahnpflege ist viel mehr als Schönheitspflege: sie ist praktische Gesundheitspflege.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wendepunkt für die Jugend

Am 30. März geschlossene Ueberführung in die Stamm-HJ.

Am 30. März werden die Angehörigen des Jahrganges 1926/27, also Hunderttausende von Jungen und Mädchen, im Vollzug der Jugenddienstpflicht aus dem Jungvolk und dem Jungmädelsbund in die HJ und den BDM übernommen werden. Die Jungen und Mädchen legen dabei folgendes Gelöbnis ab: „Ich verspreche, in der HJ allezeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne“. Diese Ueberleitung der Vierzehnjährigen aus der unteren Stufe der zünftigen Jugend-erziehung in die HJ bedeutet einen wichtigen Wendepunkt für die Beteiligten, insbesondere auch für die Eltern, deren Teilnahme ebenso wie die der Erwachsenen an dem feierlichen Akt möglichst zahlreich sein soll.

Es gibt innerhalb der Jugenddienstpflicht einige solche entscheidenden Tage der Erziehungsarbeit. Sie stellen eine Steigerung im Lebensablauf des Jugendlichen dar. Es sind dies der 19. April, der Vortrag des Geburtstags des Führers, an dem die Zehnjährigen in das Jungvolk und den Jungmädelsbund aufgenommen werden, ferner der diesmal auf den 30. März festgelegte Termin der Ueberführung der Vierzehnjährigen aus Jungvolk und Jungmädelsbund in die HJ und den BDM, und endlich der 9. November, der die Aufnahme der Achtehnjährigen in die Partei bringt. Die feierliche Verpflichtung auf die HJ am 30. März wird bannweise oder auf dem flachen Lande in den einzelnen Orten stattfinden, nach Möglichkeit im Freien, sonst in Feiernräumen. Für die beteiligten Angehörigen des Jahrganges 1926/27 unserer Jungen und Mädchen bedeutet die Verpflichtung einen wichtigen Abschnitt im Verlauf ihrer Jugend-erziehung, soweit sie die HJ im Auftrage der NSDAP durchzuführen hat. War

eine bisher allen Pimpfen und Jungmädels in Kindesalter sorgfältige Erziehung zufällig zu Elternhaus und Schule zuteil geworden, so kommen sie nun in den Bereich der systematischen Betreuung der Jugend. Die Jungen erhalten die erste Fühlung mit den Gebieten der vormilitärischen Erziehung, die Mädchen mit ihren künftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter, vor allem aber haben sie nun auch eine wichtige neue Stufe der geistigen Führung innerhalb der Jugenddienstpflicht erreicht. Rein äußerlich liegt der Unterschied darin, daß die Pimpfe und Jungmädels ihren Dienst nachmittags versehen, während HJ und BDM Rückficht auf das Berufsleben nehmen und daher auch auf die Abendstunden zurückgreifen müssen. Dabei ist aber immer Vorsorge getroffen, daß weder eine Ueberlastung der Jugendlichen, noch gar eine Verführung der Nachtruhe eintreten kann. Der Reichsjugendführer hat hierüber eindeutige Vorschriften erlassen.

Noch eine Besonderheit ist für den Jahrgang 1926/27 zu erwähnen. An sich ist in den Bestimmungen über die Jugenddienstpflicht vorgesehen, daß die HJ in eine allgemeine und eine Stamm-HJ gegliedert wird. In die allgemeine HJ kommt jeder erwachte Jugendliche, in die Stamm-HJ aber nur eine Auslese derjenigen, die sich als Nachwuchs für die Partei eignen. Die Ueberleitung in die Stamm-HJ kann jedoch auch noch ein Jahr nach der Verpflichtung auf die HJ erfolgen. In diesem Kriegsjahr 1941 nun fällt die Unterscheidung fort. Am 30. März werden daher alle Pimpfe und Jungmädels in die Stamm-HJ aufgenommen.

Die Pflege der Kleidung!

Das Ausbügeln, Aufbewahren und Einmotten der Winterkleidung

Im Frühjahr hängt man bei geeignetem Wetter alle Kleidungsstücke nach draußen. Man bürstet sie unter Zugluft gründlich aus, besonders die Taillen und Nähte. Die Schränke müssen ebenfalls gut durchlüftet werden. Man wäscht sie zweckmäßig mit einer schwachen Lösung von übermanganlaurem Kalium und etwas Seife aus. Diese Lösung reinigt und desinfiziert zugleich. Die Kleidungsstücke müssen auf zweckentsprechende Bügel gehängt werden. Bügel benutzen, die mit Wolle behaftet sind. Kleiderbügel dürfen auch kein raues Holz haben, da dadurch leicht die Gewebe aufgeraut werden, woraus später Löcher entstehen. Kleider dürfen nicht zu dicht gehängt werden. Der Kleiderkasten muß von Zeit zu Zeit durchlüftet werden.

Das Einmotten der Winterkleidung muß rechtzeitig im Frühjahr vorgenommen werden, weil dann die Kleidermotten ihre Eier ablegt, aus denen sich die Raupe entwickelt, die sich in die Gewebe einfrisst. Die Mottenwürmer nehmen die Farbe des Gewebes an, weshalb man sie oft nicht rechtzeitig bemerkt. Besonders gefährdet sind: Wolldecken, Pelze, Polstermöbel und unbenutzte Betten. Nur einwandfrei, laubere Gegenstände dürfen weggelegt werden. Die Stücke werden entfäulst und die Kleben entfernt. Wenn Sonnen möglich, soll es nicht unterbleiben. Um die Gegenstände mottenfester zu machen, gibt man Mottenmittel wie z. B. Kampfer, Naphthalin in Kugeln oder Tabletten hinein und schlägt sie in Zeitungspapier ein. Dann legt man sie in gutschließende Kartons,

verflekt die Ränder und schreibt auf die Kästen den Inhalt.

Schuhe „mit“ und „ohne“

Neuer Katalog bezugscheinfreier Schuhe

Die Reichsstelle für Lederwirtschaft hat zur Frühjahrssaison mit Anordnung vom 17. März 1941 die Bestimmungen über bezugscheinfreie Schuhe neu gefaßt. Es bleiben wie bisher bezugscheinfrei: Holzpantinen, Vollholzschuhe, Babyschuhe, Hauschuhe aus Altmaterial, Strohschuhe, gebrauchte Schuhe. Dagegen sind künftig nicht mehr wie früher bezugscheinfrei: Männerstiefel mit hohen Zipschäften, Unfallverhütungsschuhe, Arbeitschuhe, Arbeitsschuhe mit Holzsohlen und Strahenschuhe, zu denen weder Leder, Gummi noch Lederabsatzstücke verwandt werden. Eine Sonderregelung haben die Strahenschuhe mit Holzsohle erfahren. Sie bleiben bis zum Preise von 5 RM. (Größe 36 und darüber) bezugscheinfrei; die höherwertigen Strahenschuhe mit Holzsohle sind künftig bezugscheinpflichtig. Praktisch bleiben also die einfachen Holzjandaletten wie im vergangenen Jahre frei, während dagegen die Strahenschuhe mit Holzsohle bezugscheinpflichtig werden.

Das ist etwas anderes

Herr Fronzel, Inhaber eines Versandgeschäfts, kam mit einer dicken Aktentasche voller Briefe zum Postamt. Er peilte den Annahmehalter an und stapelte dort die fäulterlich mit Firmenaufruf und Anschriften versehenen Sendungen auf.

Der Postbeamte legte einen der recht gewichtigen Briefe auf die Waage. „Da fehlt aber noch das Porto, Herr Fronzel“, sagte er. „Porto?“, staunte Fronzel. „Warum denn das? Geht doch alles an Soldaten. Geldpost natürlich. Ist ja gebührenfrei!“

„Darf man fragen, was Sie da versenden wollen?“

„Meinen neuesten Katalog! Warten Sie... Sie sollen auch einen haben. Hier bitte! Was glauben Sie wohl, wieviel Soldaten zu meiner Kundenschaft gehören! Die wollen doch auch wissen, was für Neuerungen es bei Fronzel gibt!“

„Das schon, Herr Fronzel. Aber... Gewerbsliche Sendungen genießen keine Gebührenvergünstigung!“

„Erlauben Sie mal! Mein Bruder, für den ich das Geschäft leite, läßt sich doch alles unter Geldpost schicken!“

„Das ist etwas anderes, Herr Fronzel. In ihren eigenen geschäftlichen, gewerblichen oder beruflichen Angelegenheiten können Angehörige der Wehrmacht Gebührenfreiheit oder Ermäßigung in Anspruch nehmen. Was Sie da versenden, ist aber Reklame auf Kosten der Post. Das ist verboten!“

Es lohnt sich,

ein paar Groschen für eine kleine Anzeige anzulegen, denn sie ist der beste Werbemittel bei An- und Verkäufen jeder Art. Die Anzeige muß aber in der Heimatzeitung erscheinen.

Brauchtum im Frühling

Der März ist der Frühlingsmonat und wurde schon immer von den nordischen Völkern, die ja das Erwachen der Natur am ehesten zu fühlen vermochten, mit festlichen Bräuchen begrüßt. Die Bauern schenken sich untereinander mit bunten Bändern und Blumengebilden verzierte Weidenstangen, die sogenannten „Frühlingsstöcke“. Wenn die Kinder in Stadt und Land jetzt im März und April wieder ihre Kreisel- und Reispiele beginnen, so weiß heute kaum noch jemand, daß wir es hier mit neuzeitlich verfeinertem uraltem Brauchtum unserer Vorfahren zu tun haben. Früher warf man um diese Zeit runde Feueräder durch die Lüfte oder rollte sie die Hänge herunter als Symbole der wiederkehrenden Sonne. Das ist unser heutiges Reispenspiel. Ebenso sind die sich lustig drehenden Kreisel stark abgewandelte Symbole der Frühlingszeiten unserer Vorfahren und damit der Sonne selbst.

Mit dem Brauchtum verknüpft ist eine Menge alten Volksglaubens, der sich besonders auf die ersten Blüten und Blumen in der Natur richtet. Als berühmte Heilpflanze mit Zauberkraften gilt noch heute der Gundermann. In der Pfalz findet man noch die Sitte, daß die Bauern Rüben, die keine Milch geben, geschnittene Gundermann unter Herjagen eines ganz bestimmten „Zauberpruchs“ zu fressen geben. Dagegen bleiben Rüchenschelle und Rieswurz dem Bauernhaus fern, wenn nicht die Hühner mit Regen aufhören sollen. Für die brennende Liebe im Herzen und um den Chemann zu fesseln, soll Knabenkraut, unter grünen Bohnen oder Mohrrüben gemischt, ein ausgezeichnetes Mittel sein.

Unsere Vorfahren haben den Pflanzen vielerlei geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben, und wenn wir heute wieder die Lehre von den Heilkräutern aufnehmen, so wissen wir am besten, daß es damit eine gute Bewandnis hat, nur daß wir den damit so viel verbundenen Aberglauben ablehnen! Ein „Bad mit Märgen-tau“, das so gesundheitsfördernd sein soll, können wir uns aus Mangel an Zeit und Gelegenheit ja sowieso nicht mehr leisten.

Aus dem Kreise Büren

Kreis Paderborn-Büren, 26. März. Die Völkergemeinschaften unter der Woche, die bereits kurz berichtet, in der Zeit vom 16. April bis 20. Mai im Kreis Paderborn-Büren durchgeführt. Vorweggenommen wurde am letzten Montag die Unternehmung der Geistlichkeit der Stadt Paderborn, die vollständig erschienen war, und zwar traten vormittags die Ordensschwester an, während am Nachmittag die Priester, Ordensbrüder und die Angehörigen der Priesterbildungsanstalten folgten. — In Büren werden die Unternehmungen voraussichtlich am 6. und 7. Mai durchgeführt.

Salztotten, 26. März. 300 Silben in der Minute. Der Kreisverband Lippstadt der Deutschen Stenographenvereine veranstaltete am letzten Sonntag in der hiesigen Berufsschule ein Leistungsschreiben, das eine sehr gute Beteiligung gefunden hatte. Übermalige Kreismeisterin wurde Ferdinande Wolmer (Lippstadt) mit einer Leistung von 300 Silben in der Minute; es wurde ihr daher der Ehrenpreis der Stadt Salztotten (eine große Leiderschreibmappe mit Widmung) zuerkannt. Einen weiteren Preis der Stadtverwaltung mit eigenhändiger Widmung des Bürgermeisters Seidler erhielt Erna Trutt (Lippstadt) für ihre Leistung von 240 Silben. Ferner erhielten 120 Silben: Hedwig Lange, Josefina Bock und Maria Krambrod, 180 Silben: Franz Josef Ewers, 200 Silben: Fritz Schreventigges, sämtlich aus Salztotten.

Aus der Bewegung

BDM-Bert, Büren. Alle Mädchen treten heute (Donnerstag) pünktlich um 7.30 Uhr an der Joeschule an. Der Beitrag von RM. 1,— ist mitzubringen.

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Josef Widmeyer, 34 J., Josef Schäfermeyer, 77 J., Frau Maria Bläthe geb. Bergschneider, 34 J. — **Löwen:** Bauer Josef Andres, 70 J.

Paderborn: Frau Wwe. Maria Richters geb. Brinmeier, 78 J. — **Wörten-Gardenberg:** Oberbahnwärter a. D. Franz Drewes, 71 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; Stellvertreter: Otto Birkle, Büren. Verantwortlich für Politik und Unterhaltung: Emil Reuber; Sport und Provinz: Hans Joachim Koziolke (z. Zt. im Felde) i. V.; Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; Bilder: die Ressortschreiber; für den heimatischen und Anzeigentel: Otto Birkle, Büren. Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns Lippstadt.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

Wegen dringender Lagerarbeiten bleibt mein Geschäft am

Freitag, dem 28. und Sonnabend, dem 29. März 1941

geschlossen

Wilh. Rooff, Büren i. W.

Nicht nur die völkische schwerer als reichende auf Beitritt zum slawen ist zu haaten, aber hat es sich dur in den letzten anderen Balk Schöpfungen

Jugoslawien schafften zuja Grund des D 1919 aus de temagro sowie maligen L. Steiermark, monien, Bos Teilen des K Stufers der Einhaltungen dem Meer be von 247 542 a ausbruch: 29 lionen Einwa Staatsvölk mit 7 Million und die Slo möhner. Di 15 Prozent De u t s c h e n eriten Plak e gnaren, Bulg baner, Türken

In das 2 Kronprinzen Schidial: sein 9. Oktober K zum Opfer. zu jener Zeit schultudien d jugoslawischen nicht, wenn e weilen darf, lehren.

Die nächste für den nach Reg ent fch Peters Onfel, walt ausübte, erichnung ge ausging, neben liden und m heranzufreiden bewußten Ch daitische Perio bei dem Kluo ghaels von Ri Peters II. eine Jünglinge all juoslawischen tehrstorn diese „königlich“ ei vielmehr tar edelsten Sinn tiefen Erlebe schaft. Die S die sich in r Problem der lichkeiten bei von „Prinzen gehabt.

Als König nter Jahren l gelegat hatte, l Haules Karag itatidient ein studium. Die obliegt dem ie umfaßt al die praktische denen soldati Menichen bra das lebhaft itatidien Dir die allerstei wird von lei Jünglinga geid auffassung ge Er steht heut wird mit del erreichten Gro den Thron be idichte Jugosf Tode des „ri gann, nähert

De

Vor etwa das anonym zunächst merk als Erzie jehen und ja hältmiße jast wirkte mit je und seiner je einem volks seiner geitigen non Ideen, die bechäftigt ha Wahnruf in e von dem Gla der Wissenscha beherricht, auf und sozialen Zeit, die inn kulturell ohn lechte. In de turalismus S tischen Symbo heime Grauen grändia die vordergründia schreitenden d Problem der überlieferen und neue Mi werden konnt dunken Ahn

um im Frühling

er Frühlingsmonat und wurde den nördlichen Völkern, die ja Natur am ehesten zu fühlen können, die Bräuen begrüßt. Die sich untereinander mit bunten, in Stadt und Land jetzt im wieder ihre Kreise und Reisen. So weiß heute kaum noch je es hier mit neuzeitlich ver- Brauchtum unserer Vorfahren über warf man um diese Zeit durch die Lüfte oder sollte unter als Symbole der wieder- Das ist unser heutiges Reisen- die sich lustig drehenden wandelte Symbole der Früh- er Vorfahren und damit der

ntum verknüpft ist eine Menge as, der sich besonders auf die Blumen in der Natur richtet, ilspflanze mit Zauberkraften Gundermann. In der Pfalz die Sitte, daß die Bauern ilch geben, geschnittene Gun- gungen eines ganz bestimmten u fressen geben. Dagegen le und Rieswurz dem Bauern- nicht die Hüner mit Legen für die brennende Liebe im en Ehemann zu fesseln, soll r grünen Bohnen oder Mohr- ausgeschnittenes Mittel sein. n haben den Pflanzen vieler- Kräfte zugeschrieben, und wieder die Lehre von den ehmen, so wissen wir am it eine gute Bewandnis hat, damit so viel verbundenen nen! Ein „Bad mit Wurzeln“ heitsfördernd sein soll, können gel an Zeit und Gelegenheit hr leisten.

Kreise Büren

-Büren, 26. März. Die Kri- ungen werden, die bereits er Zeit vom 16. April bis 20. derborn-Büren durchgeführt. wurde am letzten Montag die eistlichkeit der Stadt zählig erschienen war, und ittags die Ordensschwester Nachmittags die Priester, Dr- Angehörigen der Priester- folgten. — In Büren werden voraussichtlich am 6. und 7.

März. 300 Silben in der verband Lippstadt der Deur- schaft veranstaltete am leg- r hiesigen Berufsschule ein das eine sehr gute Beteili- tte. Übermalige Kreisme- ande Bolmer (Lippstadt) von 300 Silben in der Mi- r daher der Ehrenpreis der eine große Leibesübungsmappe uerkannt. Einen weiteren waltung mit eigenhändiger rgermeisters Seibler erhielt (Lippstadt) für ihre Leistung von er erzielten 120 Silben: fine Boß und Maria Kram- Franz Josef Ewers, 200 rewertiges, sämtlich aus

er Bewegung

üren. Alle Mädel treten pünktlich um 7.30 Uhr an Der Betrag von RM. 1,—

Reihe der Toten

ef Widmeyer, 34 J., Josef Frau Maria Blaschke geb. — Löwen: Bauer Josef

u We. Maria Richters 3. — Wörten-Gardenbera: D. Franz Drewes, 71 J.

Emil Reuber, Lippstadt; u Birkle, Büren. Ver- olitik und Unterhaltung: Sport und Provinz: Hans k (z. Zt. im Felde) i. V.: eyer, Lippstadt; Bilder: itter: für den heimatischen Otto Birkle, Büren; k: C. Jos. Laumanns Lippstadt.

Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

er Lagerarbeiten

eschäft am

März 1941

ossen

Büren i. W.

Jugoslawien

Nicht nur Einflüsse von außen, sondern auch die nördliche Vielfalt hat es Jugoslawien schwerer als anderen Staaten gemacht, weitreichende außenpolitische Entschlüsse wie den Beitritt zum Dreimächtepakt zu fassen. Jugoslawien ist zwar der größte unter den Südoststaaten, aber auch der uneinheitlichste. Dennoch hat es sich durch kluge Innen- und Außenpolitik in den letzten Jahren stabiler erwiesen als die anderen Balkanstaaten, besonders die restlichen Schöpfung der Pariser Vorortverträge.

Jugoslawien ist aus verschiedenen Landschaften zusammengewachsen. Es entstand auf Grund des Vortates von St. Germain im Jahre 1919 aus den Binnenstaaten Serbien und Montenegro sowie den Randlandchaften der ehemaligen k. u. k. Donaumonarchie, der südlichen Steiermark, Krain, Dalmatien, Kroatien-Slawonien, Bosnien-Herzegowina, Batscha und Teilen des Banats; durch die Befestigung des Stufers der Adria (mit kleinen italienischen Einschlüssen) wurde die alte Sehnacht nach dem Meer befriedigt. Es entstand ein Staat von 247.542 qkm Größe (Preußen vor Kriegsausbruch: 295.000 qkm), der heute 15,4 Millionen Einwohner zählt.

Staatsvölker Jugoslawiens sind die Serben mit 7 Millionen, die Kroaten mit 4 Millionen und die Slowenen mit 1,5 Millionen Einwohner. Die Minderheiten machen etwa 15 Prozent aus, unter ihnen nehmen die Deutschen mit 500.000 zahlenmäßig den ersten Platz ein; ferner sind vertreten die Magyaren, Bulgaren, Rumänen, Italiener, Albaner, Türken, Aromunen und Zigeuner.

König Peter II.

In das Leben des jungen jugoslawischen Kronprinzen Peter tritt ein unerwartliches Schicksal: sein Vater, König Alexander, fiel am 9. Oktober 1934 dem Anschlag von Marseille zum Opfer. Der elfjährige Kronprinz weilte zu jener Zeit in London, wo er seine Mittelschulstudien abschließen sollte. Da nach der jugoslawischen Verfassung der König auch dann nicht, wenn er minderjährig ist, im Ausland weilen darf, mußte Peter nach Belgrad zurückkehren.

Die nächsten Lebensjahre des jungen Königs, für den nach dem Willen seines Vaters eine Regentschaft mit dem Prinzen Paul, Peters Onkel, an der Spitze die königliche Gewalt ausübte, waren einer planvollen Prinzen-erziehung gewidmet, die von dem Grundsatze ausging, neben einer umfassenden wissenschaftlichen und militärischen Ausbildung aus dem heranreifenden Jüngling einen verantwortungsbewußten Charakter, eine männliche und soldatische Persönlichkeit zu formen. Ähnlich wie bei dem kugeldurchdrungenen Erziehungsplan Michaels von Rumänien stellten auch die Erzieher Peters II. eine Sonderklasse auf, der ausgewählte Jünglinge aller Stämme und Schichten des jugoslawischen Volkes angehörten. Der Vortragsstoff dieser Klasse war keineswegs auf „königlich“ eingestellt, die Grundhaltung war vielmehr kameradschaftlich, demokratisch im edelsten Sinne des Wortes, erfüllt von dem tiefen Erleben einer wirtlichen Volksgemeinschaft. Die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, die sich in vielbändigen Romanen mit dem Problem der Heranbildung fürstlicher Persönlichkeiten beschäftigten, hätten an dieser Art von „Prinzen-erziehung“ ihre wahre Freude gehabt.

Als König Peter die Gymnasialstudien in vier Jahren beendet und die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er, den Ueberlieferungen des Hauses Karageorgewitsch gemäß, in den Militärdienst ein und begann mit dem Hochschulstudium. Die militärische Erziehung des Königs obliegt dem Chef des Großen Generalstabes; sie umfaßt alle militärischen Disziplinen und die praktische Ausbildung. Bei der ausgesprochenen soldatischen Haltung des jugoslawischen Menschen braucht kaum betont zu werden, daß das lebhafteste Verständnis Peters für alle militärischen Dinge eine Sympathie im Volke auf die allererste Grundlage stellt. König Peter wird von seiner Umgebung als ein ernster Jüngling geschätzt, der an Reife der Lebensauffassung seinen Altersgenossen weit voran ist. Er steht heute im achtzehnten Lebensjahr und wird mit dessen Vollendung und der damit erreichten Großjährigkeit am 6. September 1941 den Thron besteigen. Ein Abschnitt in der Geschichte Jugoslawiens, der mit dem schmerzlichen Tode des „ritterlichen Königs“ Alexander begann, nähert sich damit seinem Ende.



Unser Bild zeigt eine der neuesten Aufnahmen des jugoslawischen Königs Peter II. und des Prinzregenten Paul.

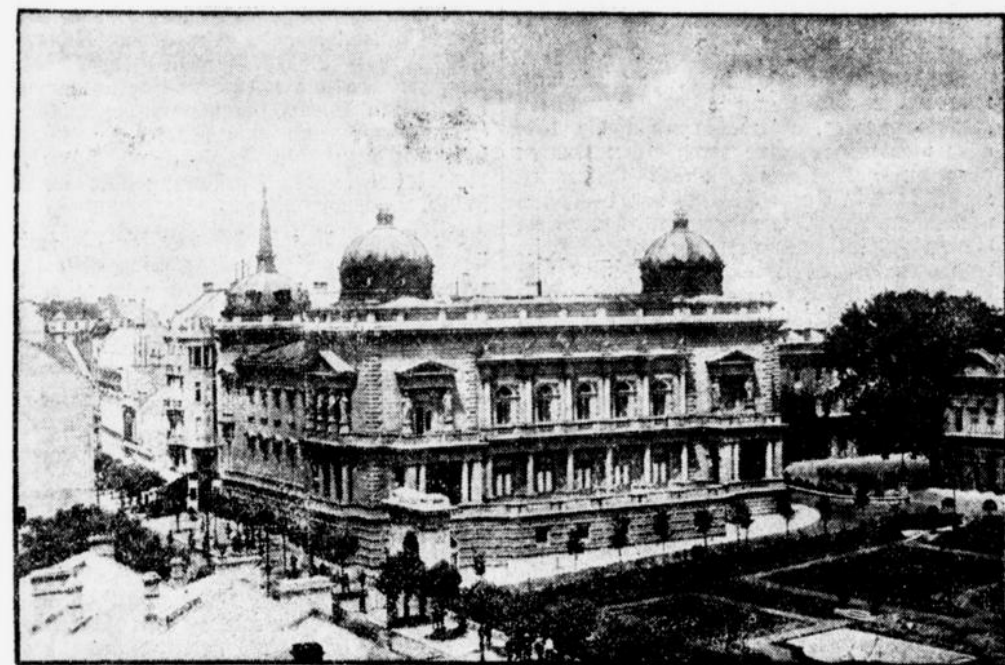
(Associated-Press-M.)

Unten:

Das Königliche Schloß in Belgrad.

der Hauptstadt Jugoslawiens, das seinen Beitritt zum Dreimächtepakt vollzog.

(Weltbild-M.)



Fliegerbomben einst und jetzt

Dom „Fliegermäuschen“ zur Stukabombe

Bei Beginn des Weltkrieges war eine brauchbare wirkungsvolle Fliegerbombe noch nicht eingeführt worden, da man sich über den Kampfeinsatz des Flugzeuges vor dem Weltkrieg keinesfalls klar gewesen war. Zuerst wurden dann 800 Gramm schwere Bombchen, an denen ein Tuchwimpel zur Stabilisierung hing, verwendet, man nannte sie „Fliegermäuschen“ und kennzeichnete damit eigentlich schon ihren Wert. Infolge harter Abdrift trafen auch selbst die Zielgebühren mit ihnen schlecht. 1915 wurden dann „Karbonitomben“ eingeführt, sie hatten einen birnenförmigen Stahlkörper und wiesen bereits Gewichte bis zu 50 Kilogramm auf. Aber ihre Treffgenauigkeit war noch sehr gering, da das Abwurfsverfahren zu primitiv war. Dabei hatten damals die Flugzeuge noch keine Geschwindigkeit über 200 Stundenkilometer.

Im Verlauf der Weiterentwicklung kam man zu einer Sprengbombe, die bereits äußerlich der heutigen ähnlich war. Diese sogenannte „R.“ und „W.“-Bombe besaß die aerodynamisch günstige Torpedoförmigkeit und war mit Stabilisierungsfächern versehen. Von dieser Bombenart

wurden bereits solche mit einem Gewicht von 300 Kilogramm verwendet. Man hatte bei ihrer Konstruktion besonderen Wert auf den Zünder gelegt. Um die Zündung sicher zu gewährleisten, wurden bei schwereren Bomben zwei Zünder, und zwar einer vorn und einer hinten angebracht; auch Minenzünder wurden schon verwendet. Ebenfalls hatte man an eine Bombenabwurf- und -Zieleinrichtung gedacht. Mitte 1916 wurde eine Reihenabwurf-einrichtung mit mechanischer bzw. elektrischer Auslösung eingeführt; ebenso fand ein schon für den Nachtflug brauchbares Abwurfsgerät Verwendung.

Die schwerste Bombe, die im Weltkrieg, erstmalig im Frühjahr 1918, eingesetzt wurde, hatte ein Gewicht von 1000 Kilogramm, ein Gewicht, das damals von uns nicht überschritten worden ist. Immerhin wurden bei den im Weltkrieg gegen London durchgeführten 52 Einzel- und Verbandsangriffen allein 2772 Bomben abgeworfen, die einen Sachschaden im Werte von 1.434.500 Pfund Sterling verursachten, 857 Engländer töteten und 2.058 verwundeten. Insgesamt wurden von deutschen Fliegern im Welt-

krieg 1072.957 Sprengbomben im Gewicht von 27.386.010 Kilogramm auf den Gegner und seine Einrichtungen, abgeworfen.

Nach der Wiedererleuchtung der deutschen Luftwaffe wurde das Bombenwesen mit-der dem Deutschen eigenen Umficht und technischem Können weiter ausgebaut, vor allem wurde der Ballistik der Bombe besondere Beachtung geschenkt und erreicht, daß auch bei verschiedenen Gewichtsumständlichen Verstellungen des Zielgeräts vermieden wurden, wie man sich überhaupt, sehr der Verbesserung des Zielgeräts, und zwar mit großem Erfolge, widmete. Die Unterbringungsmöglichkeiten der Bomben im Flugzeug wurden zweckmäßig ausgenutzt, so daß derlei Platz z. B. für eine schwere Bombe, ebenso für die Unterbringung einer entsprechenden Zahl leichter Bomben geeignet ist. Von vornherein hatte man auf eine komplizierte Gestaltung der Bomben verzichtet, um ihre Herstellung auf breiter Basis im Ernstfall zu gewährleisten. Was das Gewicht unserer neuzeitlichen Fliegerbomben angeht, so ist die 1000-Kilogramm-Grenze des Weltkrieges längst überschritten worden.

Bei der Zünderentwicklung ist man neue Wege gegangen. An die Stelle des im Weltkrieg verwendeten mechanischen trat der elektrische Zünder. Da die für die Zündung notwendige elektrische Kraft dem Zünder erst in dem Augenblick zugeführt wird, in dem die Bombe in der Lösung begriffen ist, wird der Transport der Munition auf allen Verkehrsmitteln ganz ungefährlich, aber auch für das Flugzeug ist die Gefahr, die durch Erschütterungen bei Start und Landung sowie bei böigen Wetterlagen eintreten könnten, völlig beseitigt. Der Bombenzünder kann zudem kurz vor dem Abwurf die Zünderart selbst wählen, ob er also Zündung „mit“ oder „ohne Verzögerung“ oder „Verzögerung“ nimmt.

Die Verzögerung ist eine Einrichtung, die für Tiefangriffe geschaffen wurde und verhindern soll, daß das Flugzeug beim Tiefangriff von den eigenen Bomben getroffen wird. „Langzeitzündungen“ hingegen verschieben den Zeitpunkt der Detonation auf Stunden oder sogar Tage; sie werden durch chemische, physikalische oder elektrische Mittel ausgelöst.

Auch im Weltkrieg wurde man neben der Sprengbombe bereits die Brandbombe. Sie hat in der neuzeitlichen Luftkriegführung besondere Bedeutung gewonnen und ist entsprechend weiterentwickelt worden. Die deutsche Brandbombe von heute hat zylindrische Form; sie besteht aus Elektron, das einen Thermitsch beim Aufschlag entzündet und dann Temperaturen bis zu 2000 Grad erreicht. Die deutsche Brandbombe ist etwas leichter als die englische und kann daher in großen Mengen mitgeführt werden. Sie wird in Paketen zu 36 Stück abgeworfen, die sich beim Abwurf öffnen und so die einzelnen Bomben über einen größeren aber abgegrenzten Raum verteilen.

Die Wirkung deutscher Bomben ist gewaltig. Mit ungeheurer Präzision treffen sie, trotz der hohen Geschwindigkeiten der Flugzeuge, ihr Ziel. So trafen die Bomben deutscher Stukas so genau, daß sie z. B. Kirchen schonten, während sie darumstehende, vom Gegner befestigte Gebäude vernichteten. Ungeheuer sind die Bombenmengen, die auf England und besonders auf London gefallen sind. In kurzer Zeit war das Gesamtgewicht der im Weltkrieg auf den Gegner abgeworfenen Fliegerbomben weit übertroffen. Deutsche Fliegerbomben sind heute noch mehr als einst der Schrecken des Gegners.

Botschaft de Valeras an USA.

„Entscheidende Gründe für Irlands Neutralität“

Dublin, 26. März. „Die unnatürliche Trennung von sechs unserer Grafschaften von dem übrigen Irland ist immer noch einer der entscheidenden Gründe für Irlands Neutralität“, erklärte de Valera in einer Botschaft an Amerika anlässlich des Saint-Patrick-Tages.

„Ein kleines Land, wie das unsrige, das Jahrhunderte hindurch den Aufbaumganzungen der Empire widerstanden hat und das seine nationale Eigenheit zu erhalten wünscht, konnte nur den Weg der Neutralität in diesem Kriege wählen. Kein anderer Weg hätte die nötige Einigkeit und gemeinsame Anstrengung des Volkes sichern können.“

de Valera legte Nachdruck darauf, daß die überweltliche Mehrheit der Irländer in Frieden zu leben wünscht. „Es hat uns jahrhundertelange Anstrengungen gekostet, unsere Unabhängigkeit zurückzugewinnen und wir sind entschlossen, sie nicht wieder zu verlieren.“

Der „Rembrandtdeutsche“

Zu seinem 100. Geburtstag / Von D. H. Sarnethki

Vor etwa fünfzig Jahren ergregte ein Buch, das anonym „von einem Deutschen“ unter dem zunächst merkwürdigen Titel „Rembrandt als Erzähler“ erschien, das größte Aufsehen und fand eine für die damaligen Verhältnisse fast ungewöhnliche Verbreitung. Es wirkte mit seinem kulturkritischen Idealismus und seiner schwärmerischen Religiosität, mit seinem vollenverbundenen Reformwillen und seiner geistigen Offenheit — getragen zum Teil von Ideen, die auch schon Lagarde und Nietzsche beschäftigt hatten — wie ein prophetischer Mahnruf in eine Zeit, die auf der einen Seite von dem Glauben an die weltverlösende Kraft der Wissenschaft, des Fortschritts und der Technik beherrscht, auf der anderen Seite von politischen und sozialen Kriegen durchwühlt wurde, in eine Zeit, die innerlich brüchig war und geistig kulturell ohne klares Zielbewußtsein dahinschlief. In der Dichtung jener Tage, im Naturalismus Strindbergs etwa wie im romantischen Symbolismus Maeterlins, ist das geheime Grauen der Welt geäußert, das hintergründig die Menschen befallen hatte, und vordergründig entwickelte sich aus der fortschreitenden Industrialisierung das bedrückende Problem der Masse, ein Problem, das mit den überlieferten Mitteln nicht gelöst werden konnte und neue Mittel erforderte, die nicht gefunden werden konnten. Es kamen Stimmen mit dunklen Ahnungen, Stimmen der Klage und

des Aufschreis — die Zeit hörte sie nicht. Und auch vom Volklich-Nationalen her traten ein paar Einzelgänger auf, die in feinfühligster Witterung auf die Gefahren der Zukunft hinstanden, die in diesem Zeitweilen begründet lagen: 1886 Lagarde in seinen Deutschen Schriften, vier Jahre darauf der „Rembrandtdeutsche“.

Was Julius Langbehn — erst später gab er seinen Verfasseramen bekannt — zu seinem Mahn- und Warnruf bewegte, war die (war nicht immer klar und manchmal auch utopisch gezeichnete) Erkenntnis, daß alle die Schwächen und Schäden aus dem dünnen Materialismus und aus dem dünselhaften Vernunftglauben, die sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entwickelt hatten, naturgemäß auch von innen und außen Verfall alles echten volklichen Lebens führen müßten, und so griff er, zwar predigerhaft rhetorisch, aber gedankenreich und ausdrucksstark, in alle Zeitfragen ein, um an ihnen sein Bild der Erneuerung und der Gesundung des deutschen Menschen zu demonstrieren. (In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, was die Sprachkraft des „Rembrandtdeutschen“ anlangt, daß in dem schönen Plane des „Buches deutscher Dichtung“, das der Insel-Verlag in sechs Bänden herausgibt, sowohl von Lagarde als auch von Langbehn Stücke aus ihren Schriften als Meisterstücke deutscher dichterischer

Prosa vorgelesen sind.) So bekämpfte er den einseitigen Intellektualismus, überhaupt die einseitige Verstandesbildung, an deren Stelle er Wirken und Handeln geleistet haben wollte, bekämpfte „Schulst, Gewinnzucht, Massenwahn und Kulturbaberei“, stritt für die Heranbildung der Persönlichkeit, gegen die Ueberhöhung der übersteigerten Schulbildung und stellte seiner Zeit den Menschen und Künstler Rembrandt als Ideal seiner niederdeutschen Lebenswelt gegenüber. Daher der Name: der „Rembrandtdeutsche“.

Dieser Rembrandtdeutsche sollte werden und ist auch in einem gewissen Sinne geworden ein geschichtliches Weaziden und ein geistiges Sinnbild. Langbehn, der ein Leben in Armut lebte, in enger Freundschaft dem schleswig-holsteinischen Landsmann und seinem späteren Biographen Benedikt Momme Rissen, der wie er religiös vom Protestantismus zum Katholizismus hinüberwechselte, den Malern Leibl und Haider und vielen Gleichgesinnten verbunden, war ein Mensch von einem hohen geistigen Adel, der in seinem Leben wie in seinen Werken ganz der ihm bewegenden Idee ergeben war: dem Einklang von Schönheit und Wahrheit im unbedingt deutschen Vortellungs-freie, der Reinheit der Sitte, der Heimatfreude und einem erdbebundenen Volkstum. Sein Buch war für die damaligen Deutschen eine Sensation, aber kein Buch, das sie zur Selbst-erkenntnis geführt hat, war ein hochherziger Anruf zur Selbstbeurteilung, der aber nicht beherzigte Lehre wurde, war ein Kampf gegen eine entseelte Zeit, für die fittliche Kraft der Arbeit und ein echtes veredeltes Deutlichkeit, aber er blieb ohne tiefere Wirkung. Als Lang-

behn lebte, war seine Zeit noch nicht gekommen, und er starb in halber Vergessenheit.

Was dem Buch als Ganzes verpasst blieb, erreichte die Ausstrahlung vieler seiner Ideen, und es läßt sich feststellen, oft mehr gefühlsmäßig als unmittelbar nachweisbar, daß diese größer gewesen ist, als gemeinhin angenommen wird. So leiten sich viele kultur-konservative Bewegungen, auch die sogenannte Heimatkunst, von seinen Anregungen her, Avenarius und sein Kunstwart gaben diesen auf vielen Kulturgebieten eine praktische Auslegung und förderten das Bodenständige, Licht-werk ergo vor allem die Hamburger Lehrerschaft zum künstlerischen Gleichmaß, die Jugendbewegung hatte zum Teil hier ihren Ursprung. So bleibt das Buch, historisch gesehen, eine Tat, mag auch inzwischen, über die voraus-gesagten bitteren Notjahre des deutschen Volkes hinweg, manche seiner Ideen verwirklicht oder nicht mehr zeitgemäß sein, mögen andere sich als lebensunwirksam, auch als paradoxe geistige Gebilde erwiesen haben. Es hat dennoch seine geschichtliche erzieherische Aufgabe für das deutsche Geistes-leben behalten. Das soll heißen: im „Rembrandtdeutschen“ als Begriff haben wir wie in ähnlichen vereinsamten Erscheinungen zu sehen das geistige, sittliche und religiöse reine Streben des Deutschen nach einer höheren Entwicklung, das Streben der deutschen Seele nach Vertiefung und Verinnerlichung zur echten Menschlichkeit, nicht zum wenigsten aber die bedingungslose Hingabe an Volk und Volkstum und Heimat als deutsche Weisheit. Und um diese Ideale wird ewig neu gekämpft werden müssen.

Acker, Hof und Garten

Frühjahrs Müdigkeit?

Wildgemüse helfen sie vertreiben!

ZAR. Auch der längste Winter geht einmal vorüber. Es wird wieder Frühling; die ersten jungen Gräser sprießen, die ersten garten Knospen springen auf — alles geschieht jedes Jahr programmäßig, auch dies: die Menschen klagen wieder einmal über Frühjahrs Müdigkeit. Wir wissen ja alle längst, daß diese Erscheinung im Frühjahr zusammenhängt mit der Ernährungsweise des Winters. Der Körper hat den langen Winter über auf ausreichend frisches, vitaminreiches Gemüse und Salate verzichtet müssen. Das Dauergemüse des Winters ist eben trotz besser und sorgfältiger Aufbewahrung nicht in der Lage, dem Körper das zu geben, was ihm frisches junges Grün bedeutet, und auch Salate stehen im Winter nicht in so großer Menge zur Verfügung, wie sie der Körper zu Beginn der wärmeren



Jahreszeit nötig hat. Gewiß erscheinen jetzt schon die ersten jungen Salatblättchen — aber doch noch recht schüchtern — am Markt. Bis zu der Zeit, wo junges Frühgemüse und Salate wieder ausreichend zur Verfügung sind, müssen wir versuchen, uns auf andere Art zu helfen, und da brauchen wir uns nur an die Natur zu halten, die ja zwar die Frühjahrs Müdigkeit mit sich bringt, aber doch auch gleich die Mittel dagegen kostenlos liefert: die draußen auf Wiesen, an Heiden, Begründern wachsenden Wildgemüse und Wildkräuter. Diese zu sammeln ist keine sehr große Kenntnis voraus, es ist doch wohl so, daß wir alle die hauptsächlichsten Wildgemüse kennen: Löwenzahn, Brunnenkresse, Sauerampfer, Taubnessel, Brennessel, Vogelmiere, Rapunzel, Melde, Gänseblume, Breitwegerich.

Löwenzahn, mancherorts auch Butterblume genannt, wächst auf Wiesen, Wäldern und Weiden. Man schneidet von ihm die ersten zarten Triebe, bevor noch die Blütenknospen aus den Blattrosetten herausgewachsen sind, ab. Feinstreifig geschnittene, ergeben diese Blättchen einen guten Salat, der im Geschmack ein wenig an die Endivie oder Chicoree erinnert. Als Gemüse verwendet man den Löwenzahn am besten mit Brennessel und Rapunzel zusammen.

Sauerampfer findet man auf Wiesen, an Begründern, in lichten Wäldern. Man sammelt von ihm die jungen Blätter, die für Salate, als Suppeneinlage und in Verbindung mit Melde, Vogelmiere, Brennessel und Gänseblume ein vortreffliches Gemüse ergeben. Sauerampferuppe erfreut sich in sehr vielen Gegenden unseres Vaterlandes einer außerordentlichen Beliebtheit.

Rapunzel wird zwar schon im Garten angebaut, die wildwachsende Form ist aber meist früher da. Ihre Blattrosette, die vor dem Treiben des Blütenstängels zu sammeln ist, gibt einen vorzüglichen Salat. Aber auch als Suppeneinlage und mit Löwenzahn und Brunnenkresse gemeinsam läßt sich aus Rapunzel ein sehr nahrhaftes, vitaminreiches Gemüse herstellen.

Brennessel und Taubnessel, die an Heiden, Wäldern und Begründern wachsen, sind mit ihren jungen zarten Blättern sowohl für Salate als auch Gemüse geeignet. Sie liefern mit Löwenzahn, Spinat, Melde zusammen bereitet, ein spinatartiges, sehr gehaltreiches Gemüse.

Die Vogelmiere wächst auf gutem Boden. Man findet sie an Gartenzäunen, auf Aedern, an Ufern. Ihr blühendes Kraut kann schon im März, wenn es besonders zart ist, gesammelt werden und findet als Salat, Suppeneinlage und, feingehackt, für Tunken Verwendung. Zusammen mit Brunnenkresse, Breitwegerich und Sauerampfer läßt sich aus ihr ein feines Gemüse herstellen.

Die Melde wächst auf Aedern, in Gärten, auf Schutthalben usw. Ihre jungen Blätter und Stengel lassen sich zu einem sehr gut schmeckenden, spinatartigen Gemüse verwenden, an das man auch Sauerampfer geben kann.

Die Gänseblume oder das Tausend-schönchen wächst beinahe überall, auf Wiesen, an Begründern usw. Ihre jungen Blätter ergeben feingehackt einen schmackhaften

Wenn das Vieh zur Weide geht

Die rechtzeitige Instandsetzung an Stoppelzäunen ist notwendig

ZAR. Am in der kommenden Weidezeit einen ordnungsgemäßen Weidebetrieb durchführen zu können, ist es notwendig, daß rechtzeitig die erforderlichen Unterhaltungen der Weiden und Reparaturen an den vorhandenen Weideeinrichtungen durchgeführt werden. Da die erforderlichen Stachel- und Glattdrahtmengen hierfür nicht immer ausreichend und rechtzeitig zur Verfügung stehen, ist in Zukunft noch mehr als bisher auch der in der Praxis noch nicht allgemein bekannte Ovalstahldraht heranzuziehen. Es handelt sich hier, wie schon der Name sagt, um einen Stahldraht mit einem ovalen Querschnitt von durchschnittlich 2,8x3,4 mm, mit einer Reißfestigkeit von 1000 kg, während gewöhnlicher Glattdraht von 4,6 mm Stärke nur eine Reißfestigkeit von 700 kg hat. Die Herstellung und Verwendung dieses Drahtes wird besonders gefördert, da hierbei eine nicht unwesentliche Materialeinsparung gegenüber der Verwendung von Glattdraht erzielt wird. Er kann an die Verbraucher ohne Kennziffer abgegeben werden, da den Herstellerfirmen eine Sammelziffer erteilt wurde.

Ovalstahldraht wird in erster Linie verwendet zur Herstellung eines sogenannten „Knotengitters“. Hierbei werden die drei oder vier Längsdrahte durch einen Knoten oder durch Knotenmuffen mit senkrechten Querdraht in einem Abstand von 1—1,25 m verbunden. Durch diese Querverbindung steht die fertige Einzäunung wie ein weimaßiges Netz aus. Dadurch wird jeder Anprall von sämtlichen Drähten aufgefangen. Außerdem ist durch die Querverbindungen ein Verschieben der einzelnen Drähte unmöglich.

Der Vorteil der Weide-Einzäunung unter Verwendung von Ovalstahldraht-Knotengitter besteht im wesentlichen in folgendem:

1. Durch die Verwendung von Ovalstahldraht wird eine erhebliche Materialeinsparung erzielt gegenüber der Verwendung des üblichen Glattdrahts.
2. Durch die Querverbindungen beim Ovalstahldraht-Knotengitter ist ein größerer Pflanzenschutz (mindestens 5 m und noch mehr) möglich, so daß ebenfalls eine erhebliche Pflanzensparnis erzielt wird.
3. Da es sich um feuerverzinkten Stahldraht handelt, ist seine Lebensdauer wesentlich größer gegenüber den anderen Drahtarten.
4. Die Einzäunung mit Ovalstahldraht-Knotengitter ist elastisch und bietet keinerlei Verletzungsmöglichkeiten für das Vieh gegenüber der Einzäunung mit Stacheldraht.

Hinsichtlich des Preises besteht kein wesentlicher Unterschied, da die etwas höheren Kosten des Ovalstahldrahtes durch die Pflanzeneinsparung wieder ausgeglichen werden. Hinzu kommt dann noch die größere Lebensdauer und die geringeren Unterhaltungskosten für Pflanzenschutz und Drahtmaterial bei der Einzäunung mit Ovalstahldraht-Knotengitter.

Da Ovalstahldraht sich nur für die Herstellung ganzer Zäunungen, nicht aber für kleine Ausbesserungsarbeiten eignet, empfiehlt es sich, einzelne Einziehungen vollständig mit Ovalstahldraht-Knotengitter zu errichten und die beim Abbruch der alten Einzäunung anfallenden Drahtmengen für Instandsetzungsarbeiten an anderen Einziehungen zu verwenden.

Auch Stallmist braucht Pflege

ZAR. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht kommt der besseren Humusversorgung zur Gesunderhaltung unserer Böden und zur Erhaltung und Förderung der „alten Kraft“ eine große Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang ist die sachgemäße Pflege und Anwendung des wirtschaftlichen Düngers, insbesondere des Stallmistes, von großer Wichtigkeit.

Es ist absolut nicht gleichgültig, ob der zur Anwendung kommende Mist trocken oder feucht, ob frisch oder schon gut verrottet ist. Strohhager, unverrotteter Stallmist hat stets Ertragsminderungen zur Folge, weil bei der Zerlegung des Stallmistes die strotzenden Bakterien des Aderbodens den Kulturpflanzen einen Teil des leichtlöslichen Stickstoffes zum Aufbau ihres eigenen Körpers entnehmen. Welche Unterschiede allein im Ernte-Ertrag durch die Anwendung von nicht ausgereiftem, d. h. nicht verrottetem Stallmist hervorgerufen werden können, zeigt nachstehendes Versuchsergebnis von Dr. Kohnig, Stuttgart.

Art der Düngung	Ernte von Kartoffeln		Mehr- bzw. Minderertr. im Mittel
	in dz/ha Versuch I	in dz/ha Versuch II	
Ohne Düngung	125,—	150,—	—
Düngung mit Stroh	107,—	140,—	- 14,—
Düngung mit unverrottetem Mist	127,5	175,—	+ 13,75
Düngung mit gut verrottetem Mist	197,5	210,—	+ 66,25

Salat, feingehackt lassen sie sich als Brotbelag verwenden, der besonders gut schmeckt, wenn man noch Schnittlauch oder Kümmerl darunter mischt.

Ebenso gut eignet sich die Brunnenkresse zum Brotzusatz, die an oder in Gräben, Äuflern, Bächen, an Brunnenrändern zu finden ist. Ihre zarten, jungen Triebe verwendet man mit Spinat, Melde, Vogelmiere zu einem sehr köstlichen Gemüse.

Breitwegerich wächst an Wegen, Gräben, auf Wiesen; seine zarten jungen Blätter gibt man zusammen mit Petersilie und Schnittlauch an mancherlei Tunken; als Gemüse verwendet man ihn am besten zusammen mit Vogelmiere.

Außer den vorgenannten Wildpflanzen gibt es noch eine ganze Reihe weiterer, die aber im zeitigen Frühjahr noch nicht so weit sind, daß sie gesammelt werden können. Wichtig ist bei allen geernteten Gerichten, die man aus solchen Wildpflanzen herstellt, daß man einen Teil derselben ungekocht, wenn das Gericht schon gar ist, daran tut, weil auf diese Weise die in den Pflanzen enthaltenen Vitamine und Nährstoffe voll erhalten werden.

So reichhaltig deckt uns im Frühjahr

Aus diesen Zahlen kann man sich ein Bild von dem gewaltigen Ernteausschlag machen, der durch die Anwendung von schlechtem Stallmist entsteht. Unser Ziel muß deshalb sein, die Aufbewahrung und Anwendung des Stallmistes so zu handhaben, daß sich der Verrottungsvorgang bereits im Miststapel auf der Düngrstätte abspielen kann und nicht mehr erst im Aderboden vor sich gehen muß. Diese Forderung wird am besten und sichersten erfüllt bei der Durchführung des Stapelmistverfahrens. Das wichtigste bei diesem Verfahren ist, daß der täglich anfallende Mist nicht mehr über die gesamte Düngrstätte ausgebreitet wird, sondern zunächst nur auf einen Teil, etwa einem Drittel oder Viertel der Düngrstätte aufgelegt und bis zu einer Höhe von 2,50 m bis 3,— m hochgestapelt wird. Ist der erste Stapel bis zur erforderlichen Höhe fertig, so wird er am besten mit Erde abgedeckt. Neben diesem Stapel wird dann ohne Zwischenraum der zweite Stapel aufgelegt usw. Auf diese Weise erhält man verschiedene alte Stapel, die in der Zwischenzeit genügend Zeit zur Verrottung haben.

Die Mindestrottezeit beträgt sechs Wochen, d. h. ein Stapel soll erst dann ausgefahren werden, wenn die letzte oberste Schicht mindestens sechs Wochen gelagert hat. Soweit unter den jetzigen Verhältnissen der Bau einer neuzeitlichen Düngrstätte nicht durchgeführt werden kann, muß wenigstens eine behelfsmäßige Stapelung des Mistes auf der bereits vorhandenen Düngrstätte durchgeführt werden.

Mutter Natur den Tisch. Wäre es da nicht andenkbar von uns, wenn wir diese Gebenreidigkeit durch Nichtbeachtung lohnten? Also, heraus in die Fluren, Wiesen und Wälder, einsammeln, was uns da ohne große Mühe kostenlos erwächst. Unser Körper wird es uns durch gesteigerte Leistungsfähigkeit



danken, denn alle die genannten Wildpflanzen sind ja auch Heilpflanzen. Jede von ihnen besitzt besondere heilbringende Eigenschaften, und so führen wir, indem wir diese Pflanzen als Nahrungsmittel verwenden, dem Körper auch noch wichtige Heilstoffe zu.

Düngung der Kulturpflanzen mit starkem Stickstoffbedarf

Feldgemüse und Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben — ob Massen- oder Gehaltsrüben; Futtermöhren und Stedrüben auch — und gleichfalls als Mäslieferanten die Wiesen und Weiden sind (neben Tabak, Reben, Hopfen und mancher Blume) jene landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, die wegen der hohen Gewichtsernten stark stickstoffbedürftig sind, also abgesehen von der Möglichkeit der Erweichungssteigerung reichlich mit Stickstoff (N) bedacht werden müssen.

So, wie jetzt Nitrophoska für verschiedene Zwecke und als Düngung auch für den kleinbäuerlichen und Stedlerbetrieb wieder hergestellt wird, so, wie uns, nachdem seit Kriegsbeginn Sataphos Neu nicht mehr zu haben ist, neuestens der Gartenvollbinder Japhoska zur Verfügung gestellt wurde, als Spezialdünger für den Erwerbs- und Kleingärtner, den Garten- und Blumenfreund, so kann nun Bauer und Landwirt wieder zu einem hochprozentigen N-Handelsdünger (der N/53) greifen, wie wir ihn für Stickstoffbedürftige lang entbehrt haben, zum Harnstoff mit seinen 46% anhaltend wirkenden Amidstickstoff, in dem das Kilogramm Reinstickstoff das gleiche wie ein Kaliammonsalpeter kostet.

Für leichte Böden und solche in wenig guter Kultur ist der Harnstoff freilich nichts. Aber er wirkt hervorragend auf tiefen, nicht zu leichten Bodenarten. Die Qualität der Erzeugnisse wird dadurch beeinflusst, ein Spezialdünger für empfindliche Kulturen, wird Harnstoff am besten als Krümdünger, also vor oder bei der Saat gestreut und gut in den Aderboden eingebracht, sorgfältig mit ihm vermengt.

Der hochwertige Harnstoff entspricht je Zentner etwa 2 1/2 Zentner schwefelsaurem Ammoniak, dem er betriebs der Schnelligkeit seiner Wirkung ungefähr gleichzurechnen ist. Harnstoff ist physikalisch neutral, enthält keinerlei irgend- wie beeinträchtigende Nebenbestandteile, weshalb er ja, wie schon erwähnt, gerade auch als Spezialdünger für Gemüse (Hopfen, Wein, Tabak) gedacht ist. Um ihn bei seiner Hochprozentigkeit auf zu verteilen, mischt man ihn gern mit Kalksalzen evtl. mit trockenem Sand.

Feldgemüse benötigen folgende Mengen: Kohle, also Weiß- und Rotkohl, Kohlrabi, Wirsing, Rosen-, Blumen- und Winterröhl 80 bis 120 kg/ha Reinstickstoff, d. i. auf den Morgen 87 bis 130 Pfund Harnstoff; Wurzelgewächse, wie rote Rüben, Karotten, Möhren; Zwiebeln, Sellerie 50 bis 70 kg/ha = 52 bis 76 Pfund; ebenso Spinat und Salate, Spargel etwas mehr (60 bis 80 = 65 bis 87 Pfund).

Kartoffeln erhalten 40 bis 60 kg/ha Reinstickstoff, also 44 bis 65 Pfund je Morgen.

Runkeln, Gehaltsrüben, Stedrüben bekommen 65 bis 87 Pfund je Morgen = 80 bis 100 kg/ha Reinstickstoff. Zuckerrüben verlangen 80 bis 100 kg/ha = 87 bis 108 1/2 Pfund je Morgen.

Bei Wiesen und Weiden müssen wir unterscheiden zwischen guten und Bewässerungswiesen und guten Stand- und Umtriebsweiden gegenüber geringeren. Danach sind zu empfehlen: für gute Wiesen 40 bis 80, für geringere 20 bis 40 kg/ha N = je Morgen 44 bis 87 bzw. 22 bis 44 Pfund. Gute Weiden brauchen — auf gesamt gedacht — 60 und mehr, Umtriebsweiden bis 100 kg/ha N, d. i. 65 bis 108 1/2 Pfund, geringere 30 bis 50 kg/ha = 32 1/2 bis 54 Pfund.

Je nach Vorfrucht und Höhe der Stallmistgabe greift man von den niedrigen Angaben bis zu den hohen Mengen, welche letztere bei Hackfrüchten und Kohlrarten mindestens gegeben werden müssen, wenn allein Mineraleinwirkung in Frage kommen sollte. Bei den Wiesen und Weiden wird es sich nur um einen Herbststallmist handeln sollen, da man — neben geregelter Kaliphosphatgabe; diese zu allen Früchten — sowohl zu Wiesen wie besonders den Weidekoppeln im Frühjahr und über Sommer, nach dem Schnitt bzw. Abweiden der Koppel, rasch wirkenden N, wie Kalksalpeter, oder teils-teils wirkenden, wie Kalkammonsalpeter, geben wird.

Jedenfalls freuen wir uns, daß wieder Harnstoff hergestellt wird, der auch dort besonders bevorzugt wird, wo weite Transporte nötig sind.

R. Steppes, Brafel (Kr. Höxter).

Vorsicht beim Umgang mit Tieren

Jährlich 45 000 bis 48 000 Unfälle durch Tiere

Man hört oft die Ansicht, daß der Umgang mit Tieren völlig gefahrlos sei. Das ist eine grundtätlich falsche Auffassung; denn nach den Erhebungen der gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ist die durch Tiere hervorgerufene Unfallziffer sehr viel höher als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Wie der „Öffentliche Gesundheitsdienst“ mitteilt, sind in den Jahren von 1928 bis 1937 jährlich 45 000 bis 48 000 Unfälle durch Tiere verursacht worden, von denen etwa 12 bis 13 v. H. den Tod zur Folge hatten. Die Todesursache bei den Unfällen, die durch Pferde hervorgerufen wurden, sind meist auf Stufschlagsverletzungen zurückzuführen, bei Rindern und Ziegen in der Hauptsache auf Hornstöße und bei Hunden und Schweinen auf Biße. Darüber hinaus wurde der Tod vielfach durch an sich geringfügige, aber nicht sachgemäß behandelte Verletzungen, die zu schwerwiegenden Wundinfektionen führten, hervorgerufen.

Ersteint
lich 201
(einschlie-
Betriffs)
Bezugspr
nicht gefe
breit 15
Nachschl.
Kosten

Nr. 74

Bespre

Berlin,
den des T
ster des T
Reichsanzl
Reiches f
seiner Zah
ken wurde
nischen Na
hauptstadt
sammengel

Berlin
am Donn
Reichsmin
trop den
Volste M
einer län
sch-japani
und der d
wohnten.
Die Be
ichen Bro
Freundscha
bindet.
Eine
„Adolf Hit
Chrenbezei

Tuberk
Berlin,
Sonnenh
roten Hal
Kahnen Z
rinos um
Aus all
frühen Rad
nach dem T
soweit das
menge über
und Möbel
sie von de

Das P
Budape
Morgenpre
japanische
Reichshaupt
lung in ar
Das Erich
„Renet U
Ergebnis.
Paris,
angehörig
der neuen
„Matin“ de
geamte Be
japanische
Whe größt
wirdung de
in umfangr
nächsten Ta
die Neuordn
sein würde
hin, daß es
Amerika d
größte Auf
nehme im
mit der be
ihrer vorber
Kriegsgefahr

Das P
Budape
Morgenpre
japanische
Reichshaupt
lung in ar
Das Erich
„Renet U
Ergebnis.
Paris,
angehörig
der neuen
„Matin“ de
geamte Be
japanische
Whe größt
wirdung de
in umfangr
nächsten Ta
die Neuordn
sein würde
hin, daß es
Amerika d
größte Auf
nehme im
mit der be
ihrer vorber
Kriegsgefahr

Das P
Budape
Morgenpre
japanische
Reichshaupt
lung in ar
Das Erich
„Renet U
Ergebnis.
Paris,
angehörig
der neuen
„Matin“ de
geamte Be
japanische
Whe größt
wirdung de
in umfangr
nächsten Ta
die Neuordn
sein würde
hin, daß es
Amerika d
größte Auf
nehme im
mit der be
ihrer vorber
Kriegsgefahr

Enteignu
Grund
Butarell
führer vert
das den fi
eignet, nac
bestät bereit
1940 enteign
Gefehl geht,
der gefamte
Stadtgemein